

Michael Büschken

**Die Achsenzeit und die schama-
nische Wirklichkeit**

**Wie der Mensch von seiner Spi-
ritualität getrennt wurde und
Computer baute**

Impressum

Texte: © 2022 Copyright by Dr. phil.Michael Büschken

Umschlag:© 2022 Copyright by Madita Fischer

Verantwortlich

für den Inhalt: Michael Büschken

Köln-Aachenerstr.43

50127 Bergheim

schamane.ausbildung@gmail.com

www.schamane-ausbildung.com

Druck: epubli – ein Service der Neopubli GmbH, Berlin

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Die Achsenzeit..... | 5 |
| Beginn der Geschichte..... | 9 |
| Sichtweise..... | 15 |
| Methodische Sichtweise durch die Anerkennung des Schamanismus als Wirklichkeit..... | 18 |
| Schamanismus als Vorbedingung für die Achsenzeit..... | 31 |
| Kulturen der Achsenzeit und ihre Homogenität. | 38 |
| Die Achsenzeit: Durchbruch zur Transzendenz. | 82 |
| Hat es die Achsenzeit gegeben?..... | 89 |
| Der israelitische Achsenzeitdurchbruch..... | 91 |
| Israelische Staatstätigkeit..... | 112 |
| Die Funktion des ägyptischen Herrschers und deren Übertragung auf Jahwe..... | 113 |
| Griechenland in der Achsenzeit..... | 125 |
| Bewusstseinsentwicklung der Menschheit..... | 158 |
| Die moderne Physik entdeckt die spirituelle Welt (nach Rolf Froböse)..... | 174 |
| Abschied von klassischen Vorstellungen..... | 178 |
| Gibt es die Unsterblichkeit der Seele?..... | 188 |
| Das Denken Karl Jaspers..... | 196 |
| Definition und Absteckung des Begriffs Achsenzeit..... | 200 |
| Das öde Dasein in der Moderne..... | 202 |
| Das Ethos des Menschen..... | 207 |
| Abgrenzung der These der Achsenzeit zur „christlichen Achse“ | 216 |
| Literatur..... | 231 |

Die Achsenzeit

In der geschichtsphilosophischen Betrachtung bezeichnet Karl Jaspers die Zeitspanne von 800 bis 200 v. Chr. als Achsenzeit. In dieser Zeitspanne wurden gleichzeitig vier voneinander unabhängige Kulturräume, philosophische und technologische Durchbrüche erzielt, die bis heute die Grundlage aller Zivilisationen sind. Es handelt sich also um eine „geistige Grundlegung“ der Menschheit. Jaspers nimmt an, dass sich Geschichte in größeren Zusammenhängen betrachten lässt. Dies ist aber nicht, wie bei Hegel, in einem dialektischen (auf Europa fokussierten) Prozess möglich. Der Zusammenhang wird viel mehr von unterschiedlichen Quellen aus allen Gebieten der Erde gespeist. Dabei wird kein kontinuierlicher Fortschritt der Gesamtgeschichte an-

genommen, sondern. verschiedene Perioden unterschieden, die gleichzeitig „Sprünge“ auf neuen Ebenen sind. So entwirft Jaspers in dem Werk, „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte“ ein Schema der Weltgeschichte, das eine Orientierung in der Geschichte gewährleisten soll.

In diesem Schema der Weltgeschichte werden vier große Perioden unterschieden. Die erste Periode wird als Vorgeschichte bezeichnet, in der sich das „Menschsein“ allmählich entfaltet. Hier entwickeln sich die geistigen und technischen Grundhaltungen des Menschen gegenüber der Welt. In der Vorgeschichte entsteht die Sprache, Werkzeuge werden erfunden und der Umgang mit dem Feuer wird erlernt. Die Vorgeschichte erstreckt sich bis 3000 v. Chr. Sie ist das „prometheische Zeitalter“ (übermensch-

lich). Bis zu diesem Zeitraum hat der Mensch sich biologisch entwickelt.

In der zweiten Periode entstanden die alten Hochkulturen, die etwa gleichzeitig in drei Gebieten der Erde erwachsen

1. Die sumerisch-babylonische, ägyptische-ägäische Welt seit 4000 v. Chr.
2. Die vor arabische Induskultur seit 3000 v. Chr.
3. Die alte archaische chinesische Welt 2000 v. Chr.

| 4000 v. Chr. | 3000 v. Chr | 2000 v. Chr. |
|-----------------------------|-------------|------------------------|
| Sumerisch-babylonische Welt | Induskultur | chinesische Welt |
| ägyptische-ägäische Welt | | Präkolumbianische Welt |

In den Hochkulturen wird das Schweigen der Vorgeschichte durchbrochen. Überlieferung besteht für diese Zeit aus den Staatsgebilden, Bauten und Kunstwerken. Jaspers nennt diese alten Hochkulturen „Lichtinseln“¹, denn inmitten einer mehr oder weniger „dahinvegetierenden Menschheit“ markieren sie eine wichtige Etappe in der Geschichte der Menschheit. Auf der Suche nach einem für die gesamte Menschheit gültigen Bezugspunkt in der Geschichte entdeckt Jaspers die „Achsenzeit“. Er konstatiert sie für den Zeitraum von 800 bis 200 v. Chr., die etwa um 500 v. Chr. ihren Höhepunkt erreicht.

¹ Karl Jaspers:, 1949, S. 73

Beginn der Geschichte

Um die Frühgeschichte zu fassen, ist man auf Archäologische Funde und deren Interpretation angewiesen. Mythen und Legenden erzählen mündlich erhaltene Überlieferungen, aber in einer Form die dem Rationalisten als nicht plausible Welterklärung oder Fantasie der Frühmenschen erscheinen mag.

Geschichte zeigt, nach der Geschichtsauffassung Karl Jaspers, den weitesten Horizont der Menschheit auf. Durch den Blick auf das vorliegende Überlieferte, können die Gehalte gesehen werden, die die Geschichte in der Gegenwart bringt. Durch Geschichte kann der Mensch in seinen höchsten Möglichkeiten gesehen werden. Geschichte kann aus der bewussten Gebundenheit an das eigene Zeitalter befreien. Gegenwärtige Erfahrungen wer-

den im Spiegel der Vergangenheit verständlicher.²

Dies bedingt aber eine Ordnung, die bei der Geschichtsbetrachtung angewandt werden muss. Bei ungeordneter Betrachtung kann Geschichte wie ein Chaos von zufälligen Ereignissen erscheinen. Als eine Abfolge von Verwirrungen, Unheil und Lichtblicken. Wohl zeigen sich einzelne Kausalzusammenhänge: Technische Erfindungen wirken sich auf die Arbeitsweise und die Arbeitsweise wirkt sich auf die Gesellschaftsstruktur aus. Zusammenhänge von Kriegen haben Wirkung auf die Bevölkerungsstrukturen. Diese Kausalzusammenhänge führen ins Endlose. Geschichte betrachtet als zahlreiche, übersehbare kausale Verkett-

² Karl Jaspers, 1949, S. 20

tungen hat keine Einheit, keine Struktur und keinen Sinn.³

Karl Jaspers These von der Achsenzeit ist ein Entwurf um ein Schema der Weltgeschichte zu entwickeln.

Das geistige Leben der Menschheit bezieht sich bis heute auf die Achsenzeit. Die Veränderungen der politischen Ordnung der Achsenzeitkulturen ließen politische Ideen entstehen, die sich vom vorherrschenden Gottkönigtum „vorachsenzeitlicher Reiche“ abgrenzten.

Politische Ordnung ist auf das Engste mit der „Gerechtigkeit“ verbunden. Der Mensch ist ein Soziales Wesen und kann nicht alleine leben. Dadurch ist er auf die Gerechtigkeit angewiesen, denn „Ungechtigkeit“ löst, über kurz oder lang, Konflikte aus. Werden sie nicht gelöst,

³ Karl Jaspers , 1958, S. 75 ff

führen sie zu Destabilisierung der Verhältnisse.

Durch das vorliegende historische Material über die antiken Kulturen ist es möglich, einen Prozess nachzuzeichnen, in der sich die Gesellschafts-Verhältnisse nachhaltig verändert haben. Es wurden Ideen verschriftlicht, die Prinzipien von Gesellschaftlicher Ordnung aufzeichnen, die auf Gerechtigkeit als Ordnungsprinzip aufbauen und die Kulturen lösten sich vom „Gottkönigtum“ als Instanz für die Gerechtigkeit.

Aus der Rezeption von Eisenstadt⁴ und Breuer⁵ leiten sich Kriterien ab, um Achsenzeitkulturen zu identifizieren. Die Kriterien lauten:

⁴ Shmuel N. Eisenstadt:1987, S. 43 ff.

⁵ Stefam Breuer: 1994

1. **Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits⁶**
2. **Bruch mit der Vielfältigkeit des Mythos⁷**

Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits bedeutet, dass die Vorstellung von dem erlebbaren Diesseits und dem schamanisch erlebbaren Jenseits auseinandergeht und das Jenseits zur Spekulation wird.

Die Jenseitsvorstellung wird abstrakt und ist davon abhängig, welche Vorstellung vom Jenseits von z.B. Priestern oder anderen geistigen Eliten, vermittelt wird.

Der Bruch mit der Vielfältigkeit des Mythos, bedeutet, dass sich der Mythos, den

⁶ Homologie zwischen Diesseits und Jenseits

⁷ Dem ontologischen Kontinuum, dem Monismus der mythischen Substanz.

eine Kultur innehat, sich nur noch um einen einzigen Gegenstand dreht.

Also nicht viele Erklärungen mit vielen Geistern, Dämonen, Göttern. Anstelle dessen beschränkt sich der Mythos nur noch auf einen Gott, der allmächtig geglaubt wird, oder der Mythos wird auf das Schicksal beschränkt, wie im Kapitel über die Griechen ausgeführt.

Wenn die Kriterien „Brüche“ mit dem vorherrschenden Weltbild sind, so will ich zunächst einmal aufzeigen, wie es überhaupt zur „Einheitlichkeit zwischen Diesseits und dem Jenseits“ gekommen ist.

Sichtweise

Von welcher „Aussichtsplattform“ man einen Gegenstand betrachtet bedingt den Blick, den man auf ihn hat. Wenn sich Wissenschaft mit Religion und Spiritualität beschäftigt, will sie rational und distanziert sein. Sie beschreibt Religiosität aus einer weiten Distanz und suggeriert, dass es vielleicht interessant ist, an was unsere Vorfahren oder religiöse Menschen geglaubt, gedacht und getan haben, als sie es noch nicht besser wussten. Aber rational denkende Menschen stehen da weit drüber⁸ Diese Denkrichtung hat Anspruch auf die Wahrheit und behauptet nur innerhalb der Rationalität sei Wahrheit überhaupt fassbar.

⁸ Ohne zu bedenken, dass Rationalität auch nur eine Idee ist, also eine bestimmte Denkrichtung, die sich im Kern auf Sokrates bezieht.

Und genau mit dieser Denkweise vollzieht die rationale Wissenschaft selber den Bruch der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

Die Wissenschaft kann hier nicht objektiv sein, wenn sie selber den Sachverhalt, den sie untersucht, auslöst.

Daher verlasse ich für diese Untersuchung die rationale „Aussichtsplattform“. Ich habe die Aussichtsplattform des Mystikers gewählt um den gleichen Gegenstand zu betrachten. Mystik bedeutet „Erfahrung mit der Trans-zendenz“. Mystiker erleben oder erfahren die spirituelle Welt. Rationalisten verleugnen sie. Wenn sie aber den Bruch der Einheit zwischen Diesseits und Jenseits als *menschliche Fehldeutung* interpretieren, leugnen sie auch die komplette Frühgeschichte, die auf dieser Homogenität zwischen dem Diesseits und dem Jenseits beruht.

Um den Aussichtspunkt des Mystikers einnehmen zu können. Bediene ich mich „modernen“ schamanischen Methoden, um die spirituelle Welt zu erfahren und zu bereisen. Ich kann von meinen subjektiven Erfahrungen berichten. Wer diese Erfahrungen nicht macht, kann sie nicht verstehen. Rational sind sie nicht erklärbar, da sie außerhalb des rationalen Systems stehen. Sie sind deshalb trotzdem existent, da jeder durch schamanische Techniken diese Erfahrungen selber erleben kann.

Den Blickpunkt auf den Gegenstand, mit dem ich mich in diesem Buch beschäftige steht auf der mystischen Plattform.

Religion ist nicht das woran die Menschen glaubten, als sie es nicht besser wussten. Religion ist die Institutionalisierung der spirituellen Erfahrung.

Methodische Sichtweise durch die Anerkennung des Schamanismus als Wirklichkeit.

Mythen und Märchen der Frühzeit mögen auf naiver Welterklärung beruhen. Um sich die Welt besser zu erklären, schufen die Menschen Erklärungen in Form von Mythen.

Für die Argumentationskette dieses Buches ist es notwendig den Schamanismus und die Welt in der sich der Schamane bewegt als Wirklichkeit anzuerkennen. Dies ist für einen rational denkenden Menschen dadurch möglich, da jeder die Möglichkeit hat den Schamanismus empirisch nachzuvollziehen. Für eine historische Untersuchung ist diese Grundlage ungewöhnlich und für einen heutigen Wissenschaftsbetrieb absolut disqualifizierend. Aber die Beobachtung mit seinen

eigenen Sinnen ist die Basis für die empirische Definition von Wirklichkeit und es gibt noch niemanden, auch nicht in den Wissenschaften der normalen Wirklichkeit, der unbestreitbar nachgewiesen hätte, es gebe nur ein Bewusstseinszustand, der für direkte Beobachtung gültig sei.

Der Mythos des schamanischen Bewusstseinszustands ist normale Wirklichkeit; und der Mythos des alltäglichen Bewusstseinszustands ist nicht normale Wirklichkeit. Es ist äußerst schwierig, ein voreingenommenes Urteil über die Gültigkeit der Erfahrung im entgegengesetzten Bewusstseinszustand abzugeben. Diese Haltung, schamanische Erlebnisse als Realität, (nicht als persönliche Realität, sondern als allgemeine Realität) anzuerkennen stößt im Wissenschaftsbetrieb auf emotionale Feindseligkeit. Das ist nicht

die Engstirnigkeit gegenüber einer kulturellen Erfahrung in der Historie, sondern die Engstirnigkeit gegenüber bewussten Erfahrungen überhaupt. Die Menschen mit den meisten Vorurteilen gegenüber einer Vorstellung von einer nicht normalen Wirklichkeit sind diejenigen, die sie niemals erfahren haben. Dies könnte man Kognizentrik beim Bewusstsein, rechtsprechend Ethnozentrik bei den Kulturen nennen.⁹

“Ein Schritt in die Richtung der Lösung des Problems könnte wohl sein, dass mehr Menschen Schamanen werden, damit sie selbst den schamanischen Bewusstseinszustand erfahren, und zwar in ihren eigenen Begriffen. Solche Schamanen können dann, wie es seit undenklicher Zeit bei anderen Kulturen geschehen ist, Verständnis für jene nicht-normale Wirklich der derjenigen aufbringen, die

⁹ Michael Harner: 2012, S. 27

*sie niemals erlebt haben.“*¹⁰

Durch die Anwendung der schamanischen Methoden. in Seminaren für Schamanenkraft und Heilung hat Michael Harner bewiesen, dass die meisten Abendländer leicht in die Grundlagen der Schamanenpraxis eingeführt werden können. Dieser uralte Weg ist so kraftvoll und greift so tief in den menschlichen Geist ein, dass die eigenen üblichen kulturellen Glaubenssysteme und Vorstellungen der Wirklichkeit im Wesentlichen belanglos werden. Da man Schamanismus nicht im Experiment wiederholen kann und so nicht falsifizierbar ist, bleibt er außerhalb der wissenschaftlichen Methode. Letztlich kann schamanisches Wissen nur durch individuelle Erfahrung erlangt werden. Man muss jedoch die Me-

¹⁰ Diese Aussage von Harner habe ich mir als Historiker und Politikwissenschaftler zu Herzen genommen.

thoden lernen, um sie anwenden zu können. Die Schrammanischen Methoden und Techniken sind einfach und kraftvoll. Die Anwendung verlangt weder Glauben noch Änderung der Vorstellungen über die Wirklichkeit, die man im alltäglichen Bewusstseinszustand hat. In der Tat verlangt das System auch keine Änderung des Unterbewusstseins; denn es weckt nur auf, was bereits vorhanden ist.

Da jeder Mensch schamanische Reisen nach einigem Training erleben kann, erkenne ich das, was man schamanisch erlebt, als Wirklichkeit an. Ein Trommelschlag von vier Schlägen pro Sekunden bewirkt, dass sich im Zustand der Trance die Seele vom Körper löst und umherwandelt.

Man erlebt die Welt in der wir leben in einem schamanischen Bewusstseinszustand. Man kann mit seiner Seele, wäh-

rend der Körper daliegt, durch den Raum gehen, den Raum verlassen, durch das Haus gehen, auf die Straße und durch die Stadt gehen, in der man lebt. Man kann mit einem Gedanken an jeden Ort reisen zu dem man will, auch zum Mond und zu den Sternen. Man kann laufen, fliegen und tauchen und dies in Gedankengeschwindigkeit. Dann geht es durch ein Erdloch in die untere Welt und über einen Aufstieg in die obere Welt. Diese Welten sind bevölkert mit tierischen und menschlichen Geistern, mit denen man kommunizieren kann.

Schamanismus bewirkt die Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

Die Frühmenschen haben die spirituelle Welt entdeckt und den Schamanismus erfunden. Durch ihre Erfahrungen auf diesen schamanischen Reisen hat sich ihr

frühgeschichtliches Weltbild und Glaubenssystem geformt. Durch die Entstehung der ersten Hochkulturen wurde der Schamanismus verdrängt und blieb nur in isolierten nativen Gruppen erhalten. Aber dies bis heute.

Schamanismus kam vor der Religion

Der Schamanismus ist ein Phänomen mit einer langen Geschichte. Aber vom Schamanismus gibt es kaum schriftliche Überlieferungen. Wir wissen heute einiges über ihn, da er in isolierten nativen Gruppen die Jahrtausende überdauert hat und dort bis heute praktiziert wird.

Die Wirklichkeit des Frühmenschen war ein Verbschwimmen zwischen alltäglicher und nichtalltäglicher Wirklichkeit. Wie kann man sich ihre Wirklichkeit vorstellen?

„Als die Jäger dem Wild drei Tage gefolgt waren verwandelte sich ein Jäger selbst in einen Hirsch um im Himmel den Herrn der Tiere aufzusuchen zum ihn um Jagdwild zu bitten.“

„Als Rabe beobachtete er das feindliche Lager.“

„Er wandelte über das Wasser“

„Er fuhr zum Himmel auf.“

„Orpheus stieg in die Unterwelt um seine Frau zu suchen.“

Physikalisch sind diese Aussagen unmöglich und wenn solche Aussagen in antiken Texten vorkommen, werden sie von rational denkenden Wissenschaftlern als Mythos eingestuft.

Nicht aber aus der Sicht des Mystikers. Dieser stuft diese Aussagen als Seelenreisen ein.

Der Unterschied zum Frühmenschen ist

der, dass dieser keine Grenze zwischen beiden Wirklichkeiten wahrnahm. Ihm war es egal ob der Körper rannte oder die Seele flog. Beides war für ihn die Wirklichkeit und beides hat er in Überlieferungen ausgedrückt.

Zauberei und Magie findet man fast überall auf der Welt und zu allen Zeiten. Schamanismus bedeutet dagegen mit der Seele den Körper zu verlassen, in andere kosmische Welten zu reisen, um die Geister aufzusuchen, um mit ihnen zu kommunizieren.

Wenn aber der Schamane ein Magier ist, kann doch nicht jeder Magier ein Schamane sein. Dieselbe Abgrenzung ergibt sich für die schamanische Heilung. Ein jeder Mediziner heilt, aber der Schamane bedient sich einer nur ihm eigenen Methode. Und was die Ektasetechniken anbelangt, so erschöpfen keineswegs alle

religionsgeschichtlichen und völkerkundlichen bekannten Arten der Ekstaseerlebnisse. Man kann daher nicht jeden Ekstatiker¹¹ als Schamanen betrachten. Der Schamane ist ein Spezialist einer Trance, in der seine Seele den Körper zu Himmel und Unterwelt Fahrten verlässt.

Der Schamane tritt in Trance in den spirituellen Aspekt der Welt ein. Er erlebt, dass es neben der Welt auf der wir wandeln noch zwei weitere Welten gibt, in die er ebenso reisen kann. Eine obere Welt und eine untere Welt. Diese Welten stellen sich ihm rein spirituell dar und dort leben Geister und Götter. Er kann Kontakt mit Naturgeistern, sowie verstorbenen Menschen und seinen Ahnen aufnehmen.

Religionen gehen auf allen Seiten über

¹¹ Mircea Eliade: 2016, S. 15

den Schamanismus hinaus, so wie eine jede Religion über das mystische Erlebnis einiger Mitglieder einer Gruppe hinausgeht. Die Schamanen waren „Auserwählte“ und als solche hatten sie Zutritt zu einem Bereich des „Heiligen“ (Spirituellem) der für die übrigen Mitglieder der Gemeinschaft unzugänglich war. Ihre ekstatischen Erlebnisse haben auf die Schichtenbildung der religiösen Ideologie, auf Mythologie und rituelles Leben einen mächtigen Einfluss ausgeübt. Aber die Schamanen waren nicht die Schöpfer der Mythologie und religiöser Rituale. All diese Elemente gab es schon vor den Schamanen oder verliefen parallel. Sie sind die Frucht des religiösen Erlebnisses aller und nicht einer bestimmten Klasse. Die Schamanen waren Menschen, die sich innerhalb ihrer jeweiligen Gesellschaft die Zeichen einer „Berufung“ oder doch

einer „religiösen Krise“ erlebten. Sie waren von der übrigen Gemeinschaft durch die Intensität ihres religiösen Erlebnisses abgesondert. Schamanen waren die Mystiker, bevor Priester entstanden sind. Schamanen konstituieren in gewisser Weise die Mystik der entstehenden Religion.

Die Frühmenschen hatten eine brillante Entdeckung gemacht und hochentwickelte spirituelle Techniken entwickelt. Sie hatten die spirituelle Welt entdeckt und die Fähigkeit entwickelt sie zu nutzen. Sie hatten erkannt, dass mit Hilfe der Geister Heilung bei Krankheiten möglich war. Dass man die Geister um Hilfe bitten konnte, um den Jagderfolg zu sichern und die Wettergeister milde zu stimmen. Diese Entdeckung war mindestens so bedeutend, wie die Entdeckung des Umgangs mit dem Feuer oder das Benutzen

von Werkzeugen.

Wo es Schamanismus gab, gab es die *Einheitlichkeit von Diesseits und Jenseits*.

Schamanismus als Vorbedingung für die Achsenzeit

Der Schamanismus kam nicht überall durchgängig vor. Er scheint hohen Alters zu sein und war originär an Jäger- und Ackerbaukulturen gebunden.

Felsbilder in Afrika liefern keinen Beleg für einen Schamanismus. Dort fehlte er offensichtlich. Dahingegen war er besonders in Zentralasien verwurzelt. In den Gebieten der archaischen Hochkulturen könnte er ursprünglich bestanden haben, dann aber in den nordafrikanischen Hochkulturen (Ägypten, Mesopotamien, Assyrien) ausgelöscht worden sein.¹²

Die Quellenlage über den Schamanismus ist viel zu dünn um ihn befriedigend einzuordnen, da er mit der Entstehung der Hochkulturen, die erstmals schriftliche

¹² Klaus E. Müller: 2010, S. 29

Zeugnisse hinterließen, verschwand.

Die schamanische Himmelsreise entspricht der altorientalischen Idee. Schamanismus ist somit vielmehr die Geschichte des religiösen Phänomens. Ob orientalische Kosmologie und Religion den Ritus der Himmelfahrt geschaffen hat ist kaum noch auszumachen. Aber ähnliche Ideologien und Riten gab es überall auf der Welt. Wahrscheinlich haben die orientalischen Vorstellungen die Himmelfahrt in ihrer rituellen Form und ihrem kosmologischen Gehalt nur modifiziert, denn diese Himmelfahrt scheint ein Urphänomen zu sein, das heißt zum Menschen in seiner Integrität zu gehören und nicht zu ihm als historisches Wesen. Jetzt konnten sich, so die Schlussfolgerung, in besonders fruchtbaren Gegenden große Kulturen bilden, die Ackerbau und Viehzucht betrieben. Bei großen Über-

schusserträgen wurden große Ressourcen an Arbeitskraft frei und es organisierten sich Siedlungen, Städte bis hin zu Staaten. Der Schamanismus kommt hier nicht mehr vor, das heißt schon hier wurde ein **Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits** vollzogen.

Das Jenseits war im Schamanismus stets präsent und alles war von ihm umgeben. Wenn man wollte konnte man jederzeit durch bestimmte Techniken dorthin reisen.

Jetzt war das Jenseits fern, etwas dunkles geheimnisvolles und nur bestimmten Eliten vorbehalten. Es bildeten sich Kasten die für das Jenseits zuständig waren und seine Geheimnisse hüteten. Die Religion mit ihren Priestern wurde geboren. Aber gleichzeitig beginnt die Geschichte, da

von nun an schriftliche Quellen vorliegen.

Homogenität zwischen Diesseits und dem Jenseits

Soweit bekannt, erleben Tiere keine Transzendenz. Dies ist dem Menschen vorbehalten, der sich eine Welt hinter dem Tod vorstellt, sowie Wesenheiten außerhalb der materiellen Welt.

Wie dachten die Menschen in der prähistorischen Zeit?

Jeder wird mir zustimmen, dass unser heutiges Bewusstsein ein rationales Bewusstsein ist. Aber was für ein Bewusstsein hatten Menschen in der Vorzeit?

Der Kulturphilosoph Jean Gebser¹³ be-

¹³ Thomas Marti: Jean Gebser und die Bewusstseinsentwicklung des Menschen

https://www.erziehungskunst.de/fileadmin/archiv_alt/2001/p003ez1001-1141-1150-Marti.pdf (letzter Aufruf: 26.06.2021)

schreibt die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins von der Urzeit bis zur Gegenwart.¹⁴

Das archaische Bewusstsein ist ein Bewusstsein, in dem Zeit und Raum nur unbewusst existieren.

Insofern kann es als bewusstlos bezeichnet werden. Unbewusst sein bedeutet jedoch, kein Ich zu besitzen. Die archaische Bewusstseinsphase ist also vorzeitlich, vorräumlich und ichlos.

Im **magischen Bewusstsein** sind Raum und Zeit zwar weiterhin unbewusst, aber **Ich, Welt und Gott** werden als energetische Kräfte erlebt, die in einer Wechselbeziehung zueinander stehen und austauschbar sind.

Der magische Mensch organisiert sich als **Gruppen-Ich** im Clan und sieht sich einer Welt gegenüber, die eine ständige Be-

¹⁴

drohung darstellt. In dieser Struktur liegt das Bewusstsein und noch nicht im Menschen, sondern ruht in der Welt. Von dort strömt es auf ihn ein und verlagert sich langsam in ihm.

Aus seiner Sicht erwacht die Welt, der er gegenübersteht, und muss von ihm bewältigt werden. In jedem Gegenüber liegt aber etwas Feindliches, das er ebenfalls meistern muss. Der Mensch antwortet auf die ihm entgegen strömenden Kräfte mit entsprechenden eigenen Kräften:

Er stellt sich gegen die Natur, versucht sie zu bannen und zu lenken. Er versucht, unabhängig von ihr zu werden und entwickelt ein eigenes Wollen. Bann und Beschwörung, Totem und Tabu sind die naturhaften Mittel, mit denen er sich von der Übermacht der Natur zu befreien versucht, mit denen sich die Seele zu verwirklichen und sich ihrer bewusst zu

werden versucht.

Die Bedrohung wird einmal als konkrete Gefahr in wilden Tieren und fremden Horden erlebt, aber auch in numinosen Kräften in Gestalt von Geistern und Gespenstern, die in Bäumen, Felsen oder Gewässern hausen.

Diese Kräfte müssen bekämpft oder zumindest beschwichtigt werden.

Damit wird der Mensch zum Macher, zum Magier oder zur Magierin. Der magische Mensch will nicht nur in der Welt sein, sondern die Welt besitzen, und so sucht der magische Macher, der Schamane, die Welt zu manipulieren.¹⁵

Das Diesseits und das Jenseits hat noch keine Grenze.

¹⁵ In ähnlicher Weise bedienen wir uns heute der Mechanik und der Maschine, um die Umwelt zu bewältigen. „Machen“ und „Magie“ stammen nach Gebser aus der gleichen Wortwurzel magh, wie auch "Mechanik" und "Maschine", unsere heutigen magischen Mittel, die Welt zu beherrschen.

Kulturen der Achsenzeit und ihre Homogenität

Um Achsenzeitkulturen zu identifizieren lautet nach Eisenstadt ein Kriterium der *Bruch der Einheitlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits*.

Daher möchte ich zunächst betrachten, wie es überhaupt zu dieser Homogenität in den von Jaspers angenommenen Achsenzeitkulturen gekommen ist. Die von Jaspers bestimmten Achsenzeitkulturen lauten: China, Indien, Iran, Palästina und Griechenland.

In China lebten Konfuzius und Laotse, entstanden alle Richtungen der Philosophie, dachten Mo.Ti, Tschuang-Tse, Lie-Tse und ungezählte andere, - in Indien entstanden die Upanischaden, lebte Buddha, wurden alle philosophischen Möglichkeiten bis zur Skepsis und bis zum Materialismus, bis zur So-

phistik und zum Nihilismus, wie in China entwickelt, - im Iran lehrte Zarathustra das fordernde Weltbild des Kampfes zwischen Gut und Böse, - in Palästina traten die Propheten auf, von Elias über Jesaias und Jeremias bis zu Deuterojesaias, - Griechenland sah Homer, die Philosophen, Parmenides, Heraklit, Plato, Aristoteles und die Tragiker und Archimedes.“

Ich betrachte zunächst diese Kulturen in Hinblick auf ihren frühzeitigen Mythos und suche nach Hinweisen um Schamanismus in dieser Frühzeit zu identifizieren. Durch die weltweite Vergleichbarkeit schamanischer Praktiken kann abgeleitet werden, dass Kulturen mit Schamanismus eine spirituelle Wirklichkeit kannten, die mit der materiellen Wirklichkeit verschwamm.

Ich betrachte schamanische Motive dann als „realen Mythos“ der wirklich vom

Jenseits, also von der spirituellen Welt berichtet. Wo es Schamanismus gab, nahmen die Menschen das Diesseits und das Jenseits als Einheit war, Identifizierungsmerkmale für Schamanismus sind

Berichte über

- 1) Himmelfahrten, und Unterweltsfahrten,
 - 2) Heilung mit Hilfe von Geistern, die aufgesucht werden.
 - 3) Körperliche Zerstückelung und Erneuerung durch Geister, Ahnen oder Götter.
- d) Der Weltenbaum als Weltachse

Solche Beschreibungen beschreiben eine Wirklichkeit und lassen keine Grenze erkennen, ob sie körperlich oder geistig stattfanden, da es damals diese Grenze nicht gab. Genau dies macht die Homogenität zwischen Diesseits und Jenseits ja

auch aus.

Es ist für diese Arbeit relevant die von Jaspers als Achsenzeit beschriebene Kulturen in Hinblick auf Schamanismus zu betrachten um zu schauen, ob der Schamanismus für den Achsenzeitdurchbruch die entscheidende Rolle spielt.

China

In China gibt es den Brauch, wenn jemand verstorben ist, steigt man auf das Dach des Hauses und bittet die Seele, in ihren Körper zurückzukehren. Hierfür zeigt man ihm z.B. ein schönes neues Kleid. Dieses Ritual ist in den klassischen Texten reichlich belegt und besteht bis heute und ritualisiert das Zurückrufen der Seele. Auch zur Krankheit gehört oft die Flucht der Seele, dann verfolgt sie der Zauberer in Trance, fängt sie und lässt sie

wieder in den Körper des Patienten zurückkehren.¹⁶

Das alte China kannte mehrere Arten von Zauberern, Medien, Exorzisten, Regenschamane usw. Schamanisch können diejenigen Zauberer betrachtet werden, deren Kunst daran bestand mit dem Geist zu reisen. Chinas Folklore und Legenden sind überreich an Beispielen für „magischen Flug“. Kaiser Chuen (2258 – 2208 nach chinesischer Zeitrechnung) war der erste, der nach der Überlieferung fliegen konnte. Die Töchter Kaiser Yaos, Nü Ying und O huang offenbarten Chuen die Kunst „wie ein Vogel zu fliegen“. Vom vollkommenen Herrscher wurde die Fähigkeit eines Zauberers erwartet. Diese Fähigkeit war für einen Staatsgründer nicht weniger notwendig als seine politischen Eigenschaften, denn diese magi-

¹⁶ Mircea Eliade: 2016 S. 417

schen Fähigkeiten bedeuteten Autorität und Jurisdiktion über die Natur. Viele Kaiser, Weise, Alchimisten und Zauberer stiegen zum Himmel auf. Huang-Ti, der Gelbe Herrscher, wurde samt seinen Frauen und Räten durch einen Drachen zum Himmel entführt. Das ist schon eine Apotheose und nicht mehr der magische Flug. Und es gibt in der chinesischen Überlieferung viele Beispiele für fliegende Wagen, usw.

Der schamanische Ursprung des magischen Fluges ist in China deutlich bezeugt. Fliegend zum Himmel aufsteigen, heißt auf Chinesisch: „Durch Vogelfedern wurde er verwandelt und wie ein Unsterblicher zum Himmel aufgestiegen“¹⁷ Gefiederter Weiser oder gefiederter Wirt bezeichnen den taoistischen Priester. Ebenso ist das Vogelgefieder eines der

¹⁷ Mircea Eliade: 2016 S. 419

häufigsten Symbole für den schamanischen Flug. Die Taoisten, deren Legenden von Himmelfahrten und Wundern aller Art handeln, haben die schamanischen Techniken und Ideologien des frühgeschichtlichen China ausgearbeitet und systematisiert und können deshalb als Nachfolger des Schamanismus gelten.

Exorzisten, Medien und Besessene stellen in China und auch sonst auf der Welt eine eher entartete Linie des Schamanismus dar.

Die chinesischen Tradition des magischen Fluges und des schamanischen Tanzes führt zu einer „Besessenheit“ durch die Götter und Geister aber in den Legenden der Souveräne, der unsterblichen Taoisten ist zwar immer von Himmelfahrt und anderen Wundern die Rede aber nie von Besessenheit. All diese Züge gehören zur klassischen Tradition der chinesischen

Geistigkeit, welche sowohl gewachsene Meisterschaft über sich selbst als auch eine vollkommene Einfügung ins Kosmische eigen sind. Die Taoisten hatten die Fähigkeit sich in die Lüfte zu erheben. Liu An (2. Jahrhundert v. Chr.) stieg bei hellichtem Tag zum Himmel auf, und Li Chao-Kün (140-87 v. Chr.) rühmte sich über neun Himmel emporsteigen zu können.

In China begegnen einem fast alle Konstitiva des Schamanismus: Himmelfahrt, Zurückrufen und Aufsuchen der Seele, Entkörperung von Geistern, Meisterschaft über das Feuer und Fakir Zauber. Selten sind Unterweltsfahrten, besonders zur Rückführung der Seele eines Kranken oder Toten, wobei auch diese Motive in der Folklore belegt sind. Hinzu kommt die Beziehung zwischen Schamanen und Tieren. Yus der Große verkleidete sich als

Bär und verkörperte den Geist des Bären. Auch der von T schu-li beschriebene Schamane trug ein Bärenfell und es gibt noch viele Beispiele für den sogenannten „bear ceremonialism“, der in Nordasien sowie in Nordamerika belegt ist. Eine Beziehung zwischen dem Schamanentanz und einem Tier als Träger eines komplexen kosmologischen und Initiationssymbolismus ist für das alte China gesichert.

In China ist kein Bruch mit der Einheit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Bräuche, deren Wurzeln auf Schamanismus schließen lassen, werden bis heute praktiziert.

Im Mythos gibt es zwar viele verschiedene Legenden aber als Bezugspunkt ist für jede Frage die Rückbesinnung auf die Lehren von Konfuzius zu erkennen (und heute bezieht sich der Mythos im beson-

deren Maße auf den Kommunismus mit seinen „Lichtgestalten“), somit nur ein von zwei Achsenzeitkriterien erfüllt wird.

Indien

Die Birke oder der Pfosten mit sieben oder neun Kerben symbolisiert den Kosmischen Baum und gilt deshalb als im „Zentrum“ der Welt befindlich. Der Schamane erreichte den obersten Himmel, indem er sie erkletterte.

Der gleiche Symbolismus wird im brahmanischen Ritual wiedergegeben und enthält eine zeremonielle Auffahrt bis in die Welt der Götter. Das Ritual ist eine schwierige Auffahrt und dazu gehört auch die Besteigung des Weltenbaums.

Der Opferpfosten (yûpa) ist aus einem Baum gemacht, der dem Kosmischen Baum gleichgesetzt wird. Der Priester

sucht ihn in Begleitung des Holzhauers im Wald aus und während er gefällt wird, redet der Opferpriester ihn auf folgende Weise an.: „Mit deinem Wipfel zerrei nicht den Himmel, mit deiner Mitte verletz nicht die Luft.“ Der Opferpfosten wird zur Weltsäule. „Erhebe dich, o vanaspäti (Herr des Waldes), bis zum Gipfel der Erde. Mit diesem Gipfel trägst du den Himmel, mit deiner Mitte erfüllst du die Luft, mit deinem Fuß festigst du die Erde.“¹⁸

Der Priester steigt alleine oder mit seiner Frau zum Himmel auf, indem er eine Leiter an den Pfosten lehnt. „Komm, steigen wir zum Himmel auf“ und die Frau antwortet: „steigen wir.“

Oben angelangt, breitet der Priester die Hände aus, wie ein Vogel seine Flügel und ruft: „Ich habe den Himmel erreicht,

¹⁸ Mircea Eliade: 2016 S. 384

ich bin unsterblich geworden.“

Der Opferpfosten ist eine *Axîs Mundî*. So wie die archaischen Völker die Opfergaben durch das Rauchloch oder den Mittelpfeiler ihres Hauses zum Himmel schickten, so war der vedische *yûpa* ein Gefährt des Opfers.

Genauso wie die Beispiele des magischen Fluges bei den sibirischen Schamanen trifft man im alten Indien auf ähnliche Ideen. Der Priester wird ein Vogel und erhebt sich zur himmlischen Welt. Viele Texte sprechen von Flügeln, die man haben muss, um den Wipfel des Baumes zu erreichen. Die Überlieferung vom magischen Fluss ist im alten Indien im Überfluss bezeugt und zwar immer im Zusammenhang mit Heiligen, Yogis und Zauberern.

In brâmanischen Texten wird das auf einen Baum klettern zum ziemlich häufi-

gen Bild für die geistige Auffahrt. Derselbe Symbolismus ist in Volksüberlieferungen erhalten, ohne dass seine Bedeutung jedoch überall klar ersichtlich ist.

Auch in den Legenden von der Geburt des Buddha begegnet man der für Schamanismus typischen Himmelfahrt. „Sobald er geboren ist“, sagt die Maijimanikaya „setzt der Bodhisattwa seine Füße auf den bloßen Boden und macht, nach Norden gewandt, sieben Sätze, durch einen weißen Sonnenschirm geschützt. 'Ich bin der Höchste auf der Welt, ich bin der Beste auf der Welt, ich bin der Älteste auf der Welt, das ist meine letzte Geburt; in Zukunft wird es keine Existenz mehr für mich geben.'“ Die sieben Schritte bringen Buddha zum Gipfel der Welt; ebenso wie der altaische Schamane, der die sieben oder neun Kerben der zeremoniellen Brücke hinaufsteigt, um schließlich zum letz-

ten Himmel zu gelangen, durchmisst der Buddha auf symbolische Weise die sieben kosmischen Stockwerke, denen die sieben Planetenhimmel entsprechen.

Die Aussage: „Ich bin der Höchste in der Welt“ bedeutet die Transzendenz des Buddha über den Raum, während die Aussage: „Ich bin der Älteste auf der Welt“ seine Überzeitlichkeit bezeichnet. Mit dem kosmischen Gipfel erreicht der Buddha das „Zentrum der Welt“, und da bei der Schöpfung von einem „Zentrum“ (Gipfel) ausgegangen ist, entsteht der Buddha gleichzeitig mit dem Beginn der Welt.

Die Vorstellung der sieben Himmeln, auf welche die *Maijimanikaya* anspielt, geht auf den Brâmanismus zurück und könnte babylonischen Einfluss haben. Welche sich auch in den kosmologischen Vorstellungen der Altaier und Sibirier abge-

zeichnet hat. Doch der Buddhismus kennt auch ein kosmologisches Schema mit neun Himmeln. Die ersten vier Himmel entsprechen den vier *jhânas*, die nächsten vier den vier *sattâvâsa*. In jedem dieser Himmel ist eine Gottheit des buddhistischen Pantheons versetzt, welche zugleich einen bestimmten Grad der yogischen Meditation repräsentiert. Bei den Altaiern sind die sieben oder neun Himmel von verschiedenen göttlichen oder halbgöttlichen Figuren bewohnt, die der Schamane bei seiner Auffahrt trifft und mit denen er sich unterhält; im neunten Himmel befindet sich Bai Ülgän. Offensichtlich handelt es sich im Buddhismus nicht mehr um eine symbolische Auffahrt in den Himmel, sondern um die Grade der Meditation und zugleich um „Schritte“ zur endlichen Befreiung.

In Indien wurde nie ein Bruch zwischen

der Einheitlichkeit von Diesseits und Jenseits vollzogen. Das Jenseits ist jederzeit präsent und durch Meditation, Yoga und Ritual leicht zugänglich. Im Buddhismus wurden beide Kriterien erfüllt, nämlich, dass sich im Buddhismus der Mythos nur noch um eins dreht, um Buddha. Die Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits wurde vom Mönchstum monopolisiert. Aber die fromme Bevölkerung hat diesen Bruch nie richtig angenommen.

Sofern sendete der Buddhismus und dessen Monotheismus, in Zentralasien eine enorme Strahlkraft aus Heute strahlt der Buddhismus mehr denn je in die westliche Welt hinein.¹⁹

In Indien selber ist weder der Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits zu vermelden noch gibt es

¹⁹ Mircea Eliade: 2016 S. 384

einen Monismus der Mythischen Substanz im Hinduismus.

Im Buddhismus ist der mythische Bezugspunkt eindeutig Buddha mit seinen Legenden und Lehren. Somit wurde auch nur ein Kriterium für einen Achsenzeitdurchbruch erfüllt.

Mesopotamien

Mesopotamien, zusammen mit Anatolien, der Levante im engeren Sinne und dem Indus Tal gehört es zu den wichtigen kulturellen Entwicklungszentren des Alten Orients. Mit der Levante bildet es einen großen Teil des sogenannten Fruchtbaren Halbmonds, in welchem sich Menschen erstmals dauerhaft niederließen. Es entwickelten sich Stadtstaaten, Königreiche – Neuerungen für die Menschheit mit den Erfindungen der

Schrift, der ersten Rechtsordnung, der ersten Menschheitshymnen, des Ziegelsteins, des Streitwagens, des Biers und der Keramik: Evolutionen in der Stadtentwicklung, Kultur- und Technikgeschichte.

Dieses Gebiet schließt sich an die riesige Landmasse bis nach Nordasien an und es muss in der Frühzeit bereits einen enormen kulturübergreifend Austausch gegeben haben. Die Kaukasischen Völker teilten sich die Jenseitsvorstellungen mit den Iranern. Besonders die Vorstellung von der haarbreiten Brücke, auf der der Verstorbene ging, sowie den Mythos vom Kosmischen Baum, dessen Wipfel den Himmel berührt und an dessen Wurzel eine wunderbare Quelle entspringt. Wahrsager, Seher und seelengeleitende Nekromanten spielen eine gewisse Rolle bei den georgischen Bergstämmen. Die

wichtigsten unter diesen Zauberern und Ekstatikern waren die Messulethe. Sie rekrutierten sich meistens aus den Frauen und jungen Mädchen. Sie begleiten die abgeschiedenen in die andere Welt. Sie erledigen ihre Aufgabe, indem sie in Trance fielen. Dies weist Ähnlichkeit mit dem altaischen Schamanismus auf aber inwieweit dies den Glaubensvorstellungen und Techniken der Iraner, d.h. der Sarmato-Skythen widerspiegelte ist nicht genau bekannt. Die Brücke Cinvat spielt eine wesentliche Rolle in der iranischen Bestattungsmythologie. Ihre Überschreitung entscheidet über das Schicksal der Seele. In ihrer Struktur kommt die Überschreitung der Brücke einer Initiationsprüfung gleich. Die Brücke Cinvat befand sich im Zentrum der Welt. In der Mitte der Welt erhob sich Cakáti-Dáitik, der Berg des Ge-

richts. Über der Brücke verband sich die Erde mit dem Himmel und unter ihr öffnet sich ein Loch zur Unterwelt.

Dies ist das klassische kosmologische Schema mit den drei durch die Mittelachse verbundenen kosmischen Regionen. (Pfeiler, Baum, Brücke). Die Schamanen bewegen sich frei zwischen diesen drei Zonen.

Die Verstorbenen müssen auf ihrer Reise ins Jenseits, eine Brücke passieren. In der Iranischen Tradition (nach der Reform von Zarathustras) wollten die Dämonen die Seelen von der Brücke in die Unterwelt stürzen. Diesen leisteten die Schutzgeister Widerstand. Vayu hält die Seelen der Frommen fest und auch die Seelen der Toten kommen ihnen zu Hilfe.

Diese Überschreitung der Brücke Cinvat wird in den Gâtâ dreimal erwähnt. Zarathustra spricht hier von sich selbst als

Seelengeleiter; die sich mit ihm vereinigt haben, werden mit Leichtigkeit die Brücke überschreiten; die Gottlosen, seine Gegner werden für immer Gäste des Hauses des Übels sein.

Die Brücke bildet ja nicht nur den Übergang für die Toten, sie ist darüber hinaus der Weg des Schamanen, die er in seiner mystischen Reise überschreitet.

Zarathustra und seine Schüler könnten durchaus Schamanen gewesen sein, denn durch rituelle Gesänge, die in einem abgeschlossenen Raum im Chor gesungen wurden, ermöglichte die Verbindung zwischen Himmel und Erde und damit wurde der „heilige Raum“ zu einem Zentrum.

Die Ähnlichkeiten zwischen den ekstatischen und mythologischen Elementen der zarathustrischen Religion und der Ideologie und Technik des Schamanism-

us lassen sich aus einem größeren Ganzen erklären. Die schamanischen Elemente, wie der heilige Raum, die Bedeutung des Gesanges, die mystische Verbindung zwischen Himmel und Erde, sowie die Initiations- oder Todesbrücke sind integrierte Teile eines asiatischen Schamanismus und gehen der zarathustrischen Religion vorweg.

Den Iranern war die elementarste Ekstasetechnik, der Hanfrausch, bekannt und sie haben weitere Techniken des Schamanismus gekannt, wie den magischen Flug oder die Himmelfahrt.²⁰

Der Symbolismus der Schritte begegnet man auch im Mythos von der Geburt des Buddha und deckt sich mit dem Symbo-

²⁰ Mircea Eliade: 2016 S. 381 „Ardâ Virâf tat einen ersten Schritt und erreichte die Sphäre des Mondes; der dritte Schritt brachte ihn zu dem Licht, das man, das Höchste der Höchsten nennt, der vierte Schritt zum Licht des Arotman.“
Mircea Eliade: 2016 S. 381

lismus der Stufen oder der Kerben im Schamanenbaum. Diese Konstellation von Symbolismen steht in enger Beziehung zu der rituellen Himmelfahrt, und diese Himmelfahrten sind konstitutiv für Schamanismus.

Die mystischen Überlieferungen des islamisierten Iran hat einen allgemeinen Vorrat an Magie und speziell Schamanismus. In Märchen und Überlieferungen findet man auf Schritt und Tritt Wunder der reinsten schamanischen Tradition: Auffahrten, magischer Flug, unsichtbar werden, auf dem Wasser gehen, Heilung usw. Mit der Verkündigung des Islams unter dem zentralasiatischen Türken wurden gewisse schamanische Elemente von den muslimischen Mystikern angenommen. Nach der Legende Ahmed Yesevî verwandelten sich einige Derwische in Vögel und hatten die Fähigkeit zu flie-

gen. Die Fähigkeit, sich in einen Vogel zu verwandeln, gehört allen Arten von Schalmanismus an, aber zeigt hier doch dass der Bruch der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits auch in der islamischen Welt lange nicht vollzogen war.

Griechenland

Im antiken Griechenland gibt es bei der Vorstellung von der Unterwelt Motive und Techniken, die denen des Schamanismus analog sind, doch diese Koinzidenzen erklären sich aus dem Überleben fast allgemein verbreiteter magischer Vorstellungen und archaischer Ekstasetechnik im alten Griechenland. Die griechischen Sagengestalten, die einen Vergleich mit Schamanen zulassen, berufen sich auf Apollon. Sie sollen aus dem Norden, dem

Land der Hyperboreer, der Urheimat Apollons, nach Griechenland gekommen sein.

Eine Sage schildert den Helden Abaris auf seinem Pfeil durch die Luft fliegen. Er zog durch die Länder um Krankheiten durch Zauberopfer abzuwehren, Erdbeben und andere Not vorhersagend.

In Beziehung zu Apollon steht auf Aristeeas von Prokonnesos, der in Ekstase fiel und der Gott seine Seele ergriff. Er zeigte sich an verschiedenen voneinander entfernten Orten und begleitete Apollon in Gestalt eines Raben, was dem schamanischen Motiv der Verwandlungen entspricht.

Hermotimus von Klazomene hatte die Fähigkeit seinen Körper viele Jahre lang zu verlassen, während langen Ekstasen reiste er in viele Länder mit seiner Kunst als Seher und Dämonenbändiger.

In der Sage von Epimenides von Kreta, hatte er lange in der Höhle des Eus auf dem Berg Ida „geschlafen“, dort hatte er gefastet und die Ekstase erlernt. Als Meister in der „enthusiastischen Weisheit“ hat er die Höhle verlassen und zog mit seiner heilbringenden Kunst, als Seher, und Dämonenbändiger durch die Lande.

Das sich Zurückziehen in eine Höhle (Abstieg in die Unterwelt) ist eine klassische Initiationsprüfung des Schamanen. Mit seinen Ekstasen, magischen Heilungen und Wahrsagekräften lässt sich Epimenides als Schamane einordnen.

Der König Kosingas der Kebronoi und Sykaiboai drohte seinen Untertanen, auf hölzernen Leitern zu der Göttin Hera hinaufzusteigen, um über ihre Aufführung Klage zu führen. Die symbolische Aufahrt auf einer Treppe ist typisch schama-

nisch.

Der Mythos von Orpheus hat mehrere Elemente, die sich mit der schamanischen Ideologie und Technik vergleichen lassen. Sein Abstieg in die Unterwelt um die Seele seiner Gattin Eurydike zu holen. Mindestens eine Version des Mythos weiß nichts von dem schließlich Scheitern. Auch ist die Möglichkeit einen Menschen der Unterwelt zu entreißen, durch die Sage von Alkestis bestätigt. Aber Orpheus zeigt weitere Züge eines großen Schamanen: seine Heilkunst, seine Liebe zur Musik und zu den Tieren, seine Zaubermittel, seine Wahrsagekraft und selbst sein Charakter als „kulturbringender Heros“ steht in bester schamanischer Tradition. War nicht der erste Schamane von Gott als Bote gesandt, um die Menschheit vor den Krankheiten zu schützen und zu zivilisieren? Noch eine Einzelheit aus

dem Orpheusmythos ist deutlich schamanisch: Von den Baccharinnen abgeschnitten und in dem Hebron geworfen, schwimmt das Haupt des Propheus singend bis nach Lesbos. Es diente dann als Orakel, wie das Haupt Mirmirs.²¹

Die Flügel des Hermes ist ein Symbol des magischen Fluges. Bestimmte Zauberer haben die Seelen der Abgeschiedenen mit Flügeln versehen auf denen sie zum Himmel fliegen konnten.

Ebenso bezeugen die griechischen Traditionen Unterweltsfahren, von der Initiationsprobe des Herakles bis zu den Abstiegen in die Unterwelt des Pythagoras und Zoroaster.

Ers des Pamphiliers, der Sohn des Armenios wurde auf dem Schlachtfeld getötet und während sein Körper schon auf dem

²¹ Mircae Eliade: 2016 S. 369-373

Scheiterhaufen liegt, kehrt er am zwölften Tag ins Leben zurück und erzählt, was ihm in der anderen Welt gezeigt wurde. Er sah die Farben des Himmels und die Mittelachse und sah die Geschicke der Menschen durch die Sterne bestimmt. In der Vision des Er wird die Kosmische Achse zur Spindel der Notwendigkeit und das astrologische Schicksal nimmt den Platz des Himmelsbuches ein. Aber die Situation des Menschen bleibt dieselbe. Er erlebt die Offenbarung der Gesetze, die über den Kosmos und das Leben regieren und begreift das Geheimnis des Schicksals und des Lebens nach dem Tode.

Der riesige Abstand, welche die Ektase eines Schamanen von Platons Kontemplation trennt, die ganze von Geschichte und Kultur geschaffene Verschiedenheit ändert nichts an der Struktur dieses Ergreif-

ens der letzten Realität. Nur durch die schamanische Reise gelangt der Mensch zur vollen Realisierung seiner Situation in der Welt und seines endlichen Schicksals.

Schamanische Kulturen

Aus Sicht des Mystikers ist der Schamanismus ein Beleg dafür, dass Frühmenschen wirklich Kontakt zur spirituellen Welt hatten und aus ihr Kraft und Wissen zogen.

Weltweit gleiche Motive im Mythos weisen darauf hin, dass die weltweit verstreuten und unterschiedlichen Kulturen einheitlich waren. Sie waren schamanische Kulturen.

Die Motive sind:

1. Das Erleben der Himmelfahrt. Das Reisen oder das Fliegen in die obere Welt

und das Antreffen von Geistern, Ahnen, Verstorbenen und Göttern.

2. Der Abstieg in die untere Welt und wiederum das Antreffen von Geistern, Tieren, Ahnen und Göttern.

3. Das Motiv des Weltenbaumes als Weltachse, den man emporsteigen oder auch an den Wurzeln hinabsteigen kann.

4. Die Fähigkeit sich in ein Tier zu verwandeln und so wie ein Adler zu fliegen oder wie ein Wolf zu rennen oder stark wie ein Bär zu sein.

5. Der Heiler, der in sich in Trance bringt und in diesem Zustand mit Hilfe von Geistern Heilwunder und andere Wunder bewirkt.

Wenn frühe Zivilisationen die Merkmale für Schamanismus aufbringen, bezeichne ich sie als schamanische Kulturen.

Der voraufgeklärten oder vorsokratischen Zeit ist gemeinsam, dass spirituelles und materielles Erleben verschwamm. Erst Sokrates hat eindeutig zwischen rationalmaterialistischer Wahrnehmung und spirituellmaterialistischer Wahrnehmung unterschieden. Sokrates trennte den Mythos vom Logos. In der Folge wurde der Mythos entweder als religiöses Dogma betrachtet oder als Fantasterei abgetan und bezeichnet Kulturen, die als Welterklärung noch über kein ausreichendes Wissen verfügten und die Wissenslücken durch die Fantasie schlossen.

Aus der Sicht eines Mystikers erkenne ich schamanische Kulturen an, wenn sie die Kriterien für den Schamanismus aufweisen. Denn Schamanismus bedeutet, dass weltweit und unabhängig voneinander Menschen die spirituelle Welt erfahren haben und die gleichen oder ähnliche Er-

fahrungen gemacht haben. Das deutet an, dass die Menschen an den gleichen spirituellen Ort gereist sind und ihre Erfahrungen in ihrer Gesellschaft verbreitet haben. Es gibt daher keinen Grund ihre Erfahrungen als Fantasie abzutun, sondern es gilt diese anzuerkennen, als die Entdeckung einer anderen Welt, die sich nah an unserer Welt befindet und mit unserer Welt in Wechselwirkung steht. Bis zum Ende des Schamanismus bei neu entstehenden Hochkulturen, konnten die Menschen von dieser Wechselwirkung profitieren und Wissen und Kraft aus der spirituellen Welt schöpfen.

Aus machtpolitischen Gründen monopolisierten Herrschergruppen den Zugang zum Jenseits und Priesterkasten kontrollierten diesen Zugang. Der Schamanismus geriet in Vergessenheit.

Niedergang des Schamanismus

In arktischen Gegenden und Zentralasien wird vom Niedergang der Schamanen erzählt.

Dieser Tiefstand wird durch den Hochmut der ersten Schamanen erklärt, die mit dem höchsten Himmelsgott in Wettstreit getreten seien. Der buriätischer Mythos besagt, dass der erste Schamane, Khara-Gyrgän seine Macht für unbegrenzt erklärt hatte. Der Himmelsgott wollte ihn auf die Probe stellen und nahm die Seele eines jungen Mädchens, schloss sie in eine Flasche und verstopfte die Flasche mit seinem Finger. Khara-Gyrgän flog auf seinem Tamburin in den Himmel und verwandelte sich in eine Spinne und stach dem Himmelsgott ins Gesicht. Dieser zog den Finger heraus und die Seele des jungen Mädchens ent-

kam. Der Himmelsgott wurde wütend und begrenzte die Macht des Schamanen. In Folge ging die Zauberkraft der Schamanen bedeutend zurück.¹

Der Mythos bei den Jakuten besagt, dass der erste Schamane den Himmelsgott nicht anerkannte. Dieser schickte Feuer, um ihn zu verbrennen. Aus dem Feuer ging eine Kröte hervor und aus dem Tier wurden die Dämonen, welche den Jakuten hervorragende Schamanen lieferten. Diese Mythen zeigen ein schwieriges Verhältnis zwischen den Schamanen und Gott und scheinen persische Einflüsse zu haben, da sie an Lucifers Himmelsturz erinnern.²² So wird deutlich, dass sich ein Gottkönigtum und Schamanismus nicht miteinander verträgt.

²² Mircea Eliade 1986, S. 78

Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits

Die Kriterien, um Achsenzeitkulturen zu identifizieren lauten Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits und

Bruch mit dem Monismus der Mythischen Substanz.

In seiner Studie hat Breuer²³ mit diesen Kriterien „Achsenzeit-Kulturen“ untersucht und festgestellt, dass beide Kriterien nur von zwei antiken Kulturen erfüllt wurden, nämlich Griechenland und Israel. Bei den anderen „Achsenzeit-Kulturen“, oder nach dem erweiterten Begriff von Eisenstadt: „Vor- und Nachachsenzeitkulturen“ ergibt sich, nach Breuer,

²³ Stefan Breuer: Kulturen der Achsenzeit 1994

dass entweder die Kulturen nur den Bruch mit der Homologie zwischen Diesseits und Jenseits vollzogen haben oder nur den Bruch mit dem ontologischen Kontinuum.

Nur in Israel und Griechenland ist beides geschehen.

In Kulturen wie Ägypten, Mesopotamien, Indien oder China beschränkte sich der Achsenzeitdurchbruch entweder auf das Eine oder das Andere.

Mit diesem Ergebnis arbeite ich in diesem Buch weiter und beschränke mich bei der Betrachtung nur auf Israel und Griechenland. Bei allem Unterschied ist beiden Kulturen die Unabhängigkeit vom Herrscher gemeinsam. Gemeint ist keine Königslosigkeit, da beide Kulturen immer wieder beherrscht wurden, sondern die Entwicklung einer dem Herrscher übergeordneten Instanz, dem sich auch der

Herrscher zu unterwerfen hatte. In Israel entstand das levitische Gesetz, in Griechenland wurde die „Verfassung“ zur Richtschnur der Herrschaft. In beiden Kulturen wurde also die „Gerechtigkeit“ als übergeordnete Instanz geschaffen, wobei die Ausprägung der Gerechtigkeit in beiden Kulturen sehr unterschiedlich war.

Gerechtigkeit ist eher fühlbar, als dass sie sich rational leicht definieren ließe. Beim fühlbarem Aspekt wird Gerechtigkeit als etwas sehr Positives und Erstrebenswertes bezeichnet, während Ungerechtigkeit als Übel, als etwas moralisch Schlechtes angesehen wird. Somit besitzt der Mensch ein Gerechtigkeits- bzw. Ungerechtigkeitsbewusstsein.

„Bei der Erzählung jeder ungerechten Handlung, aber auch ihr Opfer oder wo auch ihr

*Schauplatz sei, gerät mein Herz in Flammen,
als ob die Wirkung auf mich zurückfiele.“²⁴*

Die Urform der Gerechtigkeit wird von Jan Assmann als „konnektive Gerechtigkeit“ bezeichnet., also eine Form, in der die Gerechtigkeit durch „Tun und Ergehen“ auf den Menschen zurückkommt. Das heißt eine Form der Verantwortung, in der man, „nach oben“ dem Herrscher Gehorsam schuldet, dafür aber „nach unten“ Schutz bieten muss. Diese Art der Gerechtigkeit bedingt einen Herrschenden und so kann erklärt werden, warum „Vorachsenzeit-Kulturen“ wie Ägypten und Mesopotamien Bestand hatten. Ich gehe von der Annahme aus, dass Herrschaft über ein Volk ohne Gerechtigkeit aber mit Gewalt, nur oberflächlich stabil ist, da in der Gedanken- und Gefühlswelt der Unterdrückten früher oder später

²⁴ Rousseau, Bekenntnisse I, 2012

eine Abspaltung, eine Art innere Emigration stattfinden wird, die sich irgendwann in einer extrovertierten Form, wie einer Revolte äußert und mit dem Ruf nach Gerechtigkeit den Status Quo angreift. In Ägypten und Mesopotamien war das Herrschaftsprinzip aber durchaus auf Gerechtigkeit aufgebaut, (nämlich der konnektiven Gerechtigkeit) was insbesondere in Ägypten durch die „Maat“ Ausdruck fand. So sind die jahrtausende lange Stabilität dieser beiden Kulturen zu erklären.

In Israel und Griechenland wird die Gerechtigkeit aber vom Herrscher unabhängig. Wobei das Verständnis von Gerechtigkeit in beiden Kulturen sehr unterschiedlich war. Die konkrete und reale Form und das jeweilige konkrete Verständnis von Gerechtigkeit ist folglich abhängig von religiösen Überzeugungen

und weltanschaulichen Bindungen. Das unterschiedliche Verständnis von Gerechtigkeit zwischen Israel und Griechenland soll in dieser Arbeit herausgearbeitet werden. Gemeinsam ist beiden Kulturen die prinzipielle „Königslosigkeit“ Hoch interessant ist die spätere Verbindung zwischen dem biblischen und hellenistischen Gerechtigkeitsbegriff im Christentum, mit dessen Darstellung die Arbeit einen Abschluss finden soll.

Transzendenz

Spannung zwischen weltlicher und transzendentaler Ordnung

Shmuel Eisenstadt hat Jaspers These der Achsenzeit verwendet und Kriterien entwickelt, um „Achsenzeitkulturen“ in der Antike zu identifizieren. Sein wichtigstes

Kriterium ist der Bruch der Homologie zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt. Wenn bei einer antiken Kultur die Vorstellung des Jenseits mit der Erfahrung des Diesseits auseinandertrieb und die Jenseitsvorstellung abstrakter wurde, deutet das für Eisenstadt auf eine Achsenzeitkultur hin. Die Revolution, die im Bereich der Ideen und ihrer institutionellen Basis, im ersten Jahrtausend vor Christus, stattgefunden haben und auf einige mächtige Kulturen und auf die Menschheitsgeschichte unauslöschliche Auswirkungen gehabt haben, fundierten auf einer grundlegenden Spannung zwischen der transzendentalen und weltlichen Ordnung. Hier war die Ordnung der transzendentalen Welt zwar schon höher und mächtiger, aber sie war nach den gleichen Prinzipien aufgebaut wie die der irdischen Welt.

„Solche Auffassungen einer Homologie zwischen der jenseitigen und der diesseitigen Welt hingen oft eng mit einer mythischen und zyklischen Konzeption der Zeit zusammen, in der die Unterschiede zwischen den Hauptdimensionen der Zeit – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – nur wenig ausgeprägt waren.“²⁵

In den Kulturen der Achsenzeit entwickelte sich im Gegensatz eine schärfere Trennung zwischen irdischer und überirdischer Welt, die eine höhere transzendente, moralische und metaphysische Ordnung hatten, die jenseits der irdischen Ordnung lag. Für die Gesellschaften stellte sich nun die Frage der Überbrückung zwischen der diesseitigen und jenseitigen Welt und somit dem Problem der „Erlösung“. Die Suche nach einer gewissen Art von Unsterblichkeit ist allen Gesellschaf-

²⁵ Shmuel Eisenstadt: 1987, S. 11

ten eigen, bei einer homologen Auffassung zwischen Diesseits und Jenseits, wird die Unsterblichkeit als physische Fortexistenz angesehen. Anders in Kulturen mit scharfer Trennlinie zwischen irdischer und überirdischer Existenz. Hier wird die Fortdauer“ im Jenseits weithin als eine Art Umbildung des menschlichen Verhaltens und Charakters betrachtet.²⁶

Wie haben die Gesellschaften diese Kluft der weltlichen Ordnung mit der transzendenten Ordnung überwunden und welche Formen haben die betroffenen Gesellschaften diese transzendenten Visionen institutionalisiert?

Welche institutionellen Eliten zum Träger der neuen Gedanken werden und von welcher sozialen Stellung aus sie Einfluss auf ihre Kultur nehmen können, ist eine

²⁶ Ebd.

weitere Frage. Mit der These der Überwindung zwischen irdischer und überirdischer Ordnung hat Eisenstadt ein zentrales Kriterium geschaffen, den Kulturen der Achsenzeit zugeordnet werden können oder nicht.

Gleichzeitig relativierte er Jaspers Einnengung der Achsenzeit auf den Zeitraum 800 bis 200 v. Chr. und unterscheidet sekundäre und tertiäre Durchbrüche.

Die Achsenzeit: Durchbruch zur Transzendenz

Stefan Breuer legte seiner Studie das Kriterium des transzendentalen Durchbruchs zugrunde. Während der Achsenzeit gab es geistige Durchbrüche in China, Indien, Palästina und Griechenland. Es traten aber entscheidende charakteristische Unterschiede zwischen den Kultu-

ren hervor. Auch sind die Durchbrüche nicht bruchlos verlaufen und paradoxerweise ist bei allen Kulturen gemeinsam, dass die neu entwickelten Gedanken nicht vollständig als dominante Weltdeutung etablieren konnten. In allen Kulturen kann man auch Rückschritte beobachten. Neben Eisenstadts Kriterium der Abkehr von der Homologie zwischen Diesseits und Jenseits, untersucht Breuer auch, ob ein Bruch mit dem ontologischen Kontinuum, dem Monismus der mythischen Substanz, in den Kulturen stattgefunden habe, also ob der Mythos sich nur noch auf ein Objekt (z.B. auf eine Gottheit) beziehe.

Der Mythos einer Kultur mit Achsenzeitdurchbruch hat dann einen ausschließlichen Bezugspunkt. Dieser Bezugspunkt kann *Gott* sein, oder wie bei den Griechen das *Schicksal*. Das „ontologische Kontinu-

um“ einer magisch-mythischen Welt muss zerstört sein. Eine Götterwelt würde wiederum eine Homologie darstellen, da menschliche Eigenschaften auf die Götter übertragen werden.

Ein solcher Vorgang hat vollständig nur in zwei Achsenzeitkulturen stattgefunden, nämlich in Israel und Griechenland. In Indien ist ein geistiger Durchbruch durch die Philosophie der Upanishaden und im Buddhismus zu erkennen. Das magisch-mythische Weltbild, für das die Homologie zwischen Diesseits und Jenseits oder der Götter und Menschenwelt charakteristisch ist, wurde durch ein abstrakteres Denken ersetzt, das eine anthropomorphe (Menschengestalt) Auffassung der Götter ablöste. Dabei wurden aber Staat und Gesellschaft weitgehend entwertet und Erlösung in der Individualität, Einkehr und Askese gesucht. Wenn es

in Indien je eine Abkehr vom Ritual, Zaubehandlungen und Magie gegeben hat, erfolgte eine schnelle Rückkehr. In China ist es in der Zeit vom späten sechsten bis zum späten vierten Jahrhundert v. Chr. zu einem bemerkenswerten intellektuellen Aufbruch gekommen, in dem sich die primordiale Einheit von Kosmos und Gesellschaft gespalten hat. Innerhalb der Gesellschaft ist es aber zu einer Spannung zwischen der überlieferten Sittlichkeit und neuen Moralitäts- und Legalitätsformen gekommen. Dieser Durchbruch stabilisierte sich aber nicht und das vorherrschende Ordnungsmuster in der chinesischen Geschichte wurde mehr ontologisch und kosmologisch geprägt. Entwicklungen auf dem Gebiet der Prinzipienmoral und der formaloperativen Rationalität blieben vereinzelt und standen allenthalben unter der Vorgabe, zur

Restitution der verlorengegangenen Sittlichkeit beizutragen. Im Kontext des stark diesseitigen Denkens mit zyklisch weltlichen Zeitbegriff konnte sich ein dualistisches Denkmuster nicht richtig entfalten, so dass zwar ein Durchbruch zur Transzendenz stattgefunden hat, aber die Spannung und Differenzierung, die dieser Durchbruch mit sich brachte, wurden mit sehr diesseitigen Mitteln isoliert.²⁷

In Ägypten und Mesopotamien wurde in das ontologische Kontinuum schon früh ein Keil getrieben, während das Jenseits oder die Götterwelt lange Zeit in Homologie bzw. Analogie zum Diesseits gedacht wurde. Es finden sich nur Ansätze zu einer Theologie des Willens, die zwar das ontologische Kontinuum, nicht aber das polytheistische Weltbild²⁸ durchbro-

²⁷ Breuer S. 1999 S.200 f.

²⁸ Und mit ihm die Homologie von Diesseits und Jenseits.

chen wird, aber das ontologische Kontinuum wird nicht geprägt. Im vorderen Orient setzt sich, im Gegensatz zu Asien im 2. Jahrtausend ein theozentrisches Weltbild durch. In Indien und China dominierte eine kosmozentrische Konzeption, die die Schöpferrolle eines obersten Gottes betonte und das Universum und die Geschichte als göttliche Macht und göttlichen Willen auffasste.

Nur für Palästina und Griechenland findet sich ein besonderer Tatbestand. Beide Kulturen verdankten ihren Aufstieg dem Anschluss an die Fern- und Durchgangshandelswege. Dadurch waren diese peripheren bzw. intermediären Zonen abhängig von exogenen Faktoren, die auch Risiken bargen. Kam es zu einem Rückgang des Handels, war die Existenz bedroht. Durch diese Situation war die Offenheit gegenüber neuen Formen in Religion,

Staat und Gesellschaft entstanden. Doch trotz eines vollständigen Durchbruchs in der Homologie und des ontologischen Kontinuums gab es auch rückläufige Entwicklungen, die Magie und Ritual wieder in den Vordergrund treten ließen. Vollkommen überwunden wurde dies durch Christentum und Islam in diesen Regionen. Zusammenfassen kann man am Begriff der Achsenzeit mit nur drei Einschränkungen festhalten. Erstens dürfen die verschiedenen Varianten nicht nivelliert werden. Zweitens darf man nicht vergessen, dass es außerhalb des Zeitraumes von 800 – 200 v. Chr. Durchbrüche gab und sich im Zeitraum der Achsenzeit nur durch Zufall mehrere Durchbrüche ereignet haben. Drittens folgten auf die Achsenzeitdurchbrüche Regressionen und Schleifen.

Hat es die Achsenzeit gegeben?

Jaspers Intention lag darin, in den Gemeinsamkeiten der Achsenzeit eine mögliche Grundlage für gegenseitiges kulturelles Verstehen zu sehen. Diese von einem normativen Interesse geleitete These hat nunmehr die Fachwissenschaft herausgefordert und dabei notwendigerweise zu Differenzierungen im Einzelnen geführt. Vor dem Hintergrund der Annahme eines universalen Durchbruchs sind die differenzierenden Einwände und damit ein genaueres Verstehen der kulturellen Unterschiede überhaupt erst möglich. Jaspers Achsenzeitthese hat sich als ein fruchtbares Mittel erwiesen, das weiterentwickelt werden kann und soll.

Nach Breuers Aussage wurde in China und Indien wohl die Homologie überwunden nicht aber das ontologische Kon-

tinuum, während in Ägypten und Mesopotamien das ontologische Kontinuum aber nicht die Homologie überwunden wurde. Wenn wir davon ausgehen, dass Israel, von beiden Kulturen umringt, entscheidend geprägt wurde, stellt sich die Frage, warum es die Homologie überwinden konnte und den Monismus schuf und wie Griechenland den Logos als wichtigstes Prinzip entwickelte.²⁹

²⁹ Stefan Brauer, 1994, S. 1-33
L. Dittmar, 1999, S. 202

Der israelitische Achsenzeitdurchbruch

Schon im 2. Jahrtausend v. Chr. hatten die antiken Hochkulturen Ägypten und Mesopotamien, die Jaspers als vorachsenzeitlich eingruppiert, sowie der Hellenismus eine gewissermaßen kosmopolitische Religiosität an interkultureller Übersetzbarkeit erreicht. Die Götter waren international. Die polytheistischen Religionen des Alten Orient waren hochentwickelte kulturelle Errungenschaften, die mit der politischen Organisation des frühen Staates verbunden waren. Die Gottheiten waren nach Name, Gestalt und Zuständigkeit klar differenziert und personalisiert. Als Errungenschaften des Polytheismus kann die sprachliche und kultische Artikulation der Macht als strukturierte Götterwelt und semantisches Uni-

versum gewertet werden.³⁰ Semantisch deshalb, weil die mythischen Erzählungen den einzelnen Gottheiten eine spezifische semantische Dimension, wie Himmel, Sonne, Weisheit, Schrift oder Totenreich zuwiesen. Dadurch wurden die Götternamen übersetzbar. Die hochdifferenzierten Mitglieder der polytheistischer Panthea ließen sich ohne Mühe aus der einen in die andere Religion bzw. Kultur übersetzen. Die Bedeutung einer Gottheit lag in ihren spezifischen Wesenszügen. Die Übersetzung gelang, weil die Namen nicht nur eine Referenz, sondern eine Bedeutung haben. Die Wirkung war, dass ein Begriff von Gleichheit und Vergleichbarkeit der Götter über die Grenzen der Religionen hinweg zu der Vorstellung führte, die Götter seien international und überall mehr oder weniger diesel-

³⁰ Jan Assmann: 1998

ben.

Diesen standen Stammesreligionen gegenüber, zu denen die Hebräer zu zählen waren. Sie wurden durch ihre kaum vermenschlichten und nur schwach ausgeprägten und differenzierten Gottesvorstellungen geprägt. Es gab Ahnengeister, für die Riten abgehalten wurden und darüber einen fernen Hochgott, einen Deus Otiosus. Diese Stammesreligionen waren ethnozentrisch, die Götter waren nicht dieselben, die bei anderen verehrt wurden.

Die Internationalität der Religion verschwand im Zuge des Monotheismus. Dafür hat Assmann den Begriff der mosaischen Unterscheidung geprägt, um das Phänomen zu charakterisieren.

Bei Breuer haben wir gesehen, dass im alten Israel und im alten Griechenland ein vollständiger Bruch mit der Homologie

zwischen Diesseits und Jenseits, und mit dem ontologischen Kontinuum, dem Monismus der mythischen Substanz, vollzogen wurde. Nur waren die spezifischen kulturellen Orientierungen und Elitestrukturen, sowie die Bedingungen, unter denen sie sich herausbildeten, in vieler Hinsicht in beiden Kulturen entgegengesetzt. Nach Eisenstadt entstand die altisraelitische Achsenzeit nach dem Zusammenbruch der Stammesgemeinschaft und zu einem andersgearteten Aufbau neue Kollektive und neuer Formen des Vertrauens und der Solidarität einschließlich neuen institutioneller Modelle geführt hat. Zu den charakteristischen Zügen des Zerfalls der geschlossenen Stammesgruppen zählt Eisenstadt die Entwicklung einer relativ hochstehenden Technologie und die strukturelle Heterogenität der

verschiedenen Stammesgemeinschaften, die sich aufteilten in Gruppen von Bauern, Nomaden und Stadtbewohnern. Diese Gruppen begegneten sich ständig und es herrschten kontinuierliche Prozesse sozialer Differenzierung und Spannungen. Über die stammesmäßige Bindung hinaus waren die verschiedenen Gruppen durch einige gemeinsame Bindungen verknüpft, die zu einer gesamt israelitischen Orientierung führte. Diese gemeinsamen Bindungen waren nicht in klaren, durchorganisierten politischen oder religiösen Rahmen eingefügt und dadurch hat es keinen organisierten oder auch nur symbolischen Sammelpunkt für eine gemeinsame Orientierung gegeben. Eine weitere Ursache für den Achsenzeitdurchbruch macht Eisenstatt am Fehlen fester politischer Grenzen fest.

Er unterscheidet dabei die mikro-makropolitischen Grenzen. innerhalb Palästinas bildete den Mikrorahmen die wiederholten Begegnungen mit anderen. Die gesamt israelitsche Orientierung bezog sich charakter auf den Gottesbund. Dieser Gottesbezug brachte weder eine Priesterkaste noch Gottkönigtum hervor. Den Makrorahmen bildete Palästinas geographische Lage zwischen den großen Reichen der Antike. Diese Lage verursachte ständige Veränderlichkeit und Offenheit aber auch die Schwierigkeiten zur Aufrechterhaltung einer stabilen politischen Einheit oder auch einer klaren kulturellen Identität. Das wesentliche Merkmal des israelischen Achsenzeitdurchbruchs war die Entweihung der monotheistischen Vorstellung des transzendenten Gottes, der die Welt geschaffen und sie seinem

Willen und seinem Gesetz unterworfen hat. Als universaler Schöpfer aller Völker sei er mit Israel eine besondere Beziehung eingegangen und habe es für seinen Bund auserwählt. Hierdurch wurde das kultische Handeln entritualisiert und entzaubert und ein neuer Kult im Sinne einer höheren transzendentalen Ausrichtung legalisiert, der eine Universalisierung und Rationalisierung der religiösen Orientierung bewirkte und zu einer ethnischen Dimension des religiösen Erlebens führte. Diese Einzigartigkeit Israels war mit der Gottesvorstellung verbunden, die sich anfangs auf einen nationalen oder Stammesgott bezog. Die Vorstellung wurde in einer eher dynamischen Auffassung von einem internationalen Gott umgewandelt und stand auch in engem Zusammenhang mit der Vorstellung von dem Verhältnis zwischen Gott und

den israelischen Stämmen, das nicht als Knechtschaft, sondern als „Vertragsverhältnis“ betrachtet wurde. Das Bündnis mit Gott bildet das zentrale Anliegen des Stammesverbandes.³¹

Ägypten und Mesopotamien: Achsenzeitkulturen oder Vorachsenzeitkulturen?

Warum wird Israel, „eingeklemmt“ zwischen bedeutenden Hochkulturen der Antike als Achsenzeitkultur bewertet und Ägypten und Mesopotamien ausgeklammert.? Quelle und Ursprung der Achsenzeit sind neuartige Ideen, die durch intellektuelle und soziale Merkmale gekennzeichnet sind.³² Diese Ideen haben das Bestreben eine umfassende Sicht der Welt

³¹ Shmuel. Eisenstadt: 1987 S. 43

³² Machinist: 1987, S. 258

zu vermitteln und die vorgefundene Welt, die als unvollkommen wahrgenommen wird, nach Weisungen einer höheren ethischen Ordnung umzugestalten. Die sozialen Gruppen, die entstehen sind neuartig, weil ihre Existenz, Rekrutierung und Legitimation weder vom politischen Establishment noch von traditionellen Dynastien abhängt, sondern von individuellen Qualitäten und intellektuellen Fähigkeiten. Peter B. Machinist bewertet diese zweiteilige Charakterisierung als „Idealtyp“. Sein Modell geht von der Annahme aus, dass die menschliche Gesellschaft eine Evolution durchgemacht habe. So versucht er die Entstehung der „Achsenzeitcivilisationen“ als ein kritisches Stadium der sozialen Evolution zu fassen. Machinist versucht die Achsenzeitthese am Gegenstand des alten Mesopotamien zu testen,

gerade einer Zivilisation, die als vorachsenzeitlich bezeichnet worden ist. Selbstbewusstes und selbstkritisches Denken ist eine Grundvoraussetzung der ideologischen Tätigkeit der Achsenkulturen. Die Nachforschungen von Machinist haben aber ergeben, dass in Mesopotamien vieles fehlt, was die Achsenzivilisationen kennzeichnet. Äußerungen der Selbstbewusstheit in der mesopotamischen Literatur sind vereinzelt, unsystematisch und knapp. Es fehlen gültige Abhandlungen über die Darlegung von Prinzipien und deren Beweise und Beziehungen zwischen den Einzelnen und der Gruppe oder zwischen dem Selbst und dem Anderen.

Machinist zieht zwar auch in Betracht; dass mesopotamische Eliten sich mündlich offener Verhalten haben könnten, aber aufgrund der Stellung, die die

Schreibkunst in Mesopotamien innehatte, geht er davon aus, dass in den Schriften das Muster der Macht zu erkennen sei.

Die Wertschätzung lag nicht auf dem Neuen, sondern auf der Tradition, auf Integration und Gemeinschaft. Kulturformen entwickelten sich zwar allmählich und stückweise, aber jede Errungenschaft wurde schnell ins Traditionelle einbezogen und die Tatsache ihrer Neuheit rasch abgedämpft worden. Traditionelle Kulturen weisen eine gewisse Elastizität und Diffusität auf aber eine Mischung einander widersprechende Perspektiven ist hierbei die Regel. Auf diese Weise wird keine strukturell zentrale Position erlangt. Wenn Neuerungen auftreten wird Althergebrachtes und nicht die Neuheit betont. Hinzu kommt keine politische Beteiligung breiter und unterschiedlicher gesellschaftlicher Elemente. Impulse und

Neuerungen werden dadurch beschränkt. In Mesopotamien hatte nur die herrschende Elite die Schreibkunst inne. Neuheit und Individualität wurde nicht gelobt, sondern abgelehnt. Es fehlten also die Bedingungen, auch wenn es großartige neue Gedanken gegeben hätte, diese festzuhalten und zu überliefern.

Anthropologie des Gottesbildes

Die israelische Staatlichkeit und Religion hat sich aus einer Dependenz mit Ägypten entwickelt, deren Dynamik und Richtunggebend in der Abgrenzung zur ägyptischen Kultur zu finden ist. Das Buch „Exodus“ bietet eine Grundlage, hermeneutisch die Entstehung des Monotheismus aus der Bibel zu deuten.

Aus politischer Notwendigkeit übertru-

gen die Hebräer die Herrschaftsfunktion eines Königs (des Pharaos) auf einen Gott (Jawe). Diese Schlussfolgerung bedingt zwei Ansätze von vorausgehenden Philosophen. Assmanns Theorie speist sich aus der Anthropologie des Gottesbildes von Ludwig Feuerbach und des Umkehrschlusses der Politisierung des Theologen von Carl Schmitt in eine Theologiesierung des Politischen.

„Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde“ (Gen. 1.27)

„Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“ (Ludwig Feuerbach)

Feuerbach (1804 – 1872) stellte die These auf, dass der angeblich nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch vielmehr umgekehrt das Göttliche nach seinem eigenen Ebenbild schafft. Nach Feuerbach ent-

fremdet sich der Mensch von sich selbst und schafft ein ideales Geschäft, nämlich Gott. Dabei erkennt der Mensch jedoch nicht, dass er in Gott letztlich sein eigenes Wesen betrachtet und bewundert.

In Gott ist das Wesen des Menschen vereinigt. Nicht das des einzelnen Menschen, sondern das der Gesamtheit der Gattung Mensch. Dem einzelnen Menschen sind Grenzen gesetzt, nicht aber der Menschheit: Einzelne ist die menschliche Kraft eine beschränkte, vereinigt eine unendliche Kraft. Erst durch die Unterscheidung des Menschen in Individuum und Gattung kommt es zur Vereinzelung, da der Mensch im Christentum sich auf sich selbst konzentriert und sich somit vom Zusammenhang des Weltganzen löst. Das Ganze aber, die Gattung ist unbeschränkt und trägt das Göttliche in sich. Dies Gerät dem Menschen jedoch

aus dem Blick. Die vereinigte unendliche Kraft sieht der Mensch stattdessen in seinem selbst geschaffenen, künstlichen Wesen: in Gott oder in personifizierter Form in Christus. Feuerbach erklärt die theistische Religion als Traum des Menschengenies. Gott, Himmel, Seligkeit seien durch die Macht der Fantasie realisierte Herzenswünsche. Was der Mensch Gott nenne, sei das Wesen des Menschen selbst: Homo Homini Deus est! (Der Mensch ist dem Menschen (ein/der) Gott.

Die Theologisierung des politischen Israel

Religion und Politik sind keine grundsätzlich verschiedenen Sachen. In Wahrheit tauschen sie nur ihr „Gewand“. Gerade die Anfänge der staatlichen Einrich-

tungen und der Ursprung von Religion sind nahezu identisch.³³

Bei der politischen Theologie geht es um die wechselvolle Beziehung zwischen religiöser Ordnung und politischer Gemeinschaft. Das „Theologische“ und das „Säkulare“ ist nichts ursprüngliches, sondern die Richtung eines gegenläufigen Prozesses. So wie die Theologie politisiert werden kann (Carl Schmitt), so kann auch die Politik theologisiert werden. Ausgehen von den beiden Kriterien: Bruch mit der Homologie und der Bruch mit dem ontologischen Kontinuum (dem seienden Zusammenhang) kann man erkennen, wie die Hebräer diesen Bruch aus der ägyptischen Politik heraus vollzogen und in diesem Sinne die Religion „erfunden“ haben. Man kann eine Religion erfinden, indem zwischen der Religion,

³³ Jan Assmann: 2002 S. 49

die zu Grundbedingungen des menschlichen Daseins gehört, der primären Religion und der sekundären Religion, die dann auftritt, wenn Unterscheidungen zwischen wahr und falsch getroffen werden, unterschieden wird. Es ist möglich die primäre Religion, oder Teile davon als „falsch“ abzulehnen und auf dieser als falsch abgelehnten Religion eine neue sekundäre Religion zu errichten. So wird der Bruch mit dem ontologischen Kontinuum vollzogen. Die israelitische Religion wurde aus einer bestimmten politischen Problematik heraus erfunden, so wie in Griechenland das Politische erfunden wurde. Ich will den Gedanken der primären und sekundären Religion noch etwas vertiefen.

In Griechenland ist ein bewusster Entschluss erkennbar, die Welt zu entmystifizieren. Dies bringt mit sich, dass man sei-

ne Gedanken nicht nur auf die Welt richtet, sondern auch ein „Nachdenken über das Denken“ unterscheidet das Denken in Denken erster und Denken zweiter Ordnung.³⁴

Elkana verwendet einen Ansatz von Gregory Bateson. Batesons Merkmal des systemischen Zugangs für seine Arbeiten wird die Verbindung aus lockerem und strengem Denken. Lockeres Denken steht hierbei für ein eher spekulatives, auf Fantasie und Intuition beruhendes Vorgehen; strenges Denken dagegen für logische Schlussfolgerungen und formale Analysen.³⁵

³⁴ Yehuda Elkana: 1987, S. 52-56

³⁵ Ein Denken, das nur aus Gedanken über die Welt besteht, ist kein Denken zweiter Ordnung. Erst Wissensvorstellungen, das heißt Gedanken über das Wissen, sind Denken zweiter Ordnung. Es ist aber nicht möglich einfach zu sagen, dass „primitive“ Kulturen nur ein Denken erster Ordnung hatten und Hochkulturen eben ein Denken zweiter Ordnung. Genauso ist es falsch, davon auszugehen, erst ein langer Prozess und Perfektionierung des Denkens erster Ordnung würde zu einem Denken zweiter Ordnung führen.

Die Durchbrüche der Achsenzeit werden dadurch gekennzeichnet, dass sein Spannungsgefälle zwischen dem neugeschaffenen transzendenten und den weltliche Bereichen entsteht. und sich neue Eliten herausbilden, die dem neuen Bedürfnis Rechnung tragen, diese Spannung zu überbrücken.³⁶

Diese Eliten bildeten neue Normen, bis hin zu neuen Religionen, die als Brückendienten. Genau diese Normen und dieses

Es ist schwierig sich eine Kultur vorzustellen, die niemals über ihre eigenen Gedanken nachsinnt. Das Beispiel der Vorstellung, dass die Sonne jede Nacht von einem Dämon verschlungen wird und am nächsten Morgen wiedergeboren wird, verdeutlicht das Denken erster und zweiter Ordnung. Wenn es sich um einen Glauben oder ein Märchen handelt, dann gehört diese Vorstellung zum Denken erster Ordnung. Handelt es sich um eine Theorie über eine erschreckende Tatsache, dann ist diese Vorstellung schon dem Denken zweiter Ordnung zuzurechnen. Um zu unterscheiden, wann es sich bei einem Denken um Denken erster oder zweiter Ordnung handelt, wird der Schwerpunkt auf die systematische Natur des reflektierten Fragens verlagert. Die Kulturen unterscheiden sich dann darin, ob eine Kultur bewusst versucht hat, einen Gedankenkomplex über das Denken systematisch auf einen Wissenskorpus anzuwenden.

³⁶ Shmuel Eisenstadt: 1987, S. 11

Streben zählen zum Denken zweiter Ordnung,

Bei der Annahme, dass die Achsenzeitdruchbrüche durch ein „Streben nach Transzendenz“ gekennzeichnet sind, dass diese Durchbrüche ein Spannungsgefälle, zwischen dem neugeschaffenen Transzendenten und dem mundanden Bereich schufen und dass es notwendig wurde, diese Spannung durch neue Eliten mit autonomen Normen zu überbrücken, gehört dieses Streben nach Transzendenz zur zweiten Ordnung des Denkens. Wenn Anschauungen oder Theorien über die Welt, die Gesellschaft oder die Götter komplex werden und konkurrierende oder gegensätzliche Auffassungen zwischen Alternativen der Betrachtungsweisen austauschen, dann gehört das Bewusstsein, dass es Alternativen der Betrachtungsweise gibt, schon zum Denken

zweiter Ordnung. Werden die Kriterien sehr zahlreich und vielgestaltig, wird schließlich das reflexive Denken die Kriterien liefern und eine Ordnung herstellen.

Die Hebräer hatten durch diesen „Achsenzeitdurchbruch des Denkens“ die Wahlmöglichkeit gehabt, zwischen alternativen Betrachtungsweisen der Welt zu wählen. Moses übertrug die Herrschaftsfunktion des Pharaos auf Jahwe und schuf das Bild eines allmächtigen Gottes, dessen Gerechtigkeit sich dadurch zeigte, was er dem Volk Israel zukommen ließ. Aufgrund der Erfahrung der Hebräer mit dem ägyptischen Herrscher Prinzip lehnten die Israeliten einen neuen König ab. Eine mögliche Begründung, warum Moses nicht nach dem Auszug aus Ägypten die Königswürde beanspruchte, ist in dem tiefen Misstrauen, der Hebräer ge-

genüber jeglicher staatlichen Obrigkeit zu vermuten.³⁷

Israelische Staatstätigkeit

Im Exodus wird berichtet, dass die Hebräer als Flüchtlinge aus Ägypten kamen. Dort hatten sie die Form der ägyptischen Staatlichkeit erfahren., woraus die Ablehnung dieser Hierarchie begründet sein mag Assmann unterscheidet drei Phasen von israelischer Staatlichkeit: Eine anti-staatliche, eine staatliche und eine sub-staatliche. Umso mehr die Verstaatlichung Israels zugenommen habe, umso entschiedener sei die Opposition geworden. Die vorstaatliche Zeit der Richter könne man sich als eine regulierte Anarchie vorstellen, eine segmentär gegliederte Gesellschaft, die sich nur im Kriegsfall

³⁷ Jan Assmann: 2002 S. 46

einen Führer wählte. Bei der hebräischen Vorstaatlichkeit handle es sich aber nicht um eine noch unterentwickelte Vorstufe, die zur Staatlichkeit hindränge, sondern um eine eigene Organisationsform. Assmann versteht dies als Gegenmodell von der noch locker über Israel schwebenden ägyptischen Kolonialhoheit.

„In polemischer Kontradistinktion zu den Staaten der damaligen Welt formt sich eine Stammesgesellschaft, die nicht „vorstaatlich“, sondern in Bezug auf die damals vorgegebene staatliche Wirklichkeit dezidiert „antistaatlich“ war“³⁸

Die Funktion des ägyptischen Herrschers und deren Übertragung auf Jahwe

Re hat den König eingesetzt auf der Erde

³⁸ Ebd.

der Lebenden für immer und ewig, um den Menschen Recht zu sprechen und die Götter zufriedenzustellen, um die Ma'at zu verwirklichen und das Chaos zu vertreiben. Er gibt den Göttern Gottesopfer und den Toten Totenopfer.³⁹

Das Verständnis von Macht war die Macht des Stärkeren. In Ägypten war die staatliche Herrschaft die Gegenkraft zur Macht der Stärkeren. Sie sorgte für gerechte Verteilung und verhinderte die Unterdrückung der Schwachen. Der Pharao selbst war Gott, aber auch Sohn und Repräsentant des höchsten Sonnen und Schöpfergottes Seth. Das Bild der Bibel zeichnet den Pharao als orientalischen Despoten, der an der Spitze einer, zum Bau kolossaler Repräsentationsmonumente, versklavten Volksmasse stand. Das ganze verwaltete und kontrollierte

³⁹ Jan Assmann:2002, S. 37

eine gut entwickelte Bürokratie. Der Pharaon ist ein absoluter, nur seinem eigenen Willen folgender Herrscher. Der Pharaon war zwar selbst Gott, aber über sich hatte er die gesamte Götterwelt und an ihrer Spitze den höchsten Staatsgott. Ebenso wie die Spitze einer Pyramide auf die Sonne wies, so wies der Pharaon symbolisch auf etwas Höheres hin und nur durch dieses von oben empfangene Licht bezog der Pharaon seine Göttlichkeit. Der Pharaon personalisierte die Transzendenz zwischen irdischer und überirdischer Welt. „Aber auch wenn Pharaon die von ihm beherrschte Ordnung auf etwas Höheres hin transzendiert, so transzendiert dieses Höhere zwar die Sphäre menschlicher Verfügbarkeit, aber nicht den Kosmos. *„Das Göttliche, auf das Pharaon verweist, ist von innerweltlicher*

*Göttlichkeit*⁴⁰

Gott und König waren Mächte dieser Welt und Repräsentanten ein und derselben Ordnung. Im Gegensatz beispielsweise zu Mesopotamien, wo sich der König an der objektiven Richtschnur göttlicher Ordnung messen lassen musste, gab es in Ägypten nur diese eine Welt, die Gott und König repräsentierte. Damit war die institutionalisierte politische Macht des Pharaos jeglicher Kritisierbarkeit entzogen. In Ägypten herrschte die Vorstellung, dass der Pharao in seinen Entscheidungen und Handlungen die Gerechtigkeit (Ma'at) verwirklichte. Der Pharao als Inbegriff der Ma'at und Verkörperung des Gottes Horus konnte das Rechte gar nicht verfehlen. Somit war der Pharao der Herr der Gesetzte, was sich nicht mit der Vorstellung vereinbaren

⁴⁰ Jan Assmann: 2002, S. 32

konnte, dass ein Gesetzbuch über die Regierungszeit mehrerer Könige Gültigkeit haben könne.

Das hebräische monotheistische Gottesbild

Die Ablehnung eines weltlichen Monarchen war wohl für die Hebräer absolut, aber die hierarchische Gesellschaftsordnung war noch so verwurzelt, dass diese diesseitige Ordnung in die jenseitige Ordnung übertragen wurde, Der König wird nicht als Repräsentant der Götter gebraucht, wenn Gott selbst über das Volk herrscht. Gott als seinen König zu betrachten, setzt den Monotheismus voraus, denn so wie der Monarch keinen Herrscher neben sich duldet, so duldet der „monarchische“ Gott keinen Gott neben sich. Die Herrscherposition Jahwes

kann am biblischen Zorn Gottes festgemacht werden. Die „Urszene“ des göttlichen Zorns ist nicht der Sündenfall, sondern das goldene Kalb“⁴¹ Der Zorn entsteht erst nach dem Bundschluss der Hebräer mit Gott. Dieser Zorn ist ein spezifisch politischer Affekt, denn Jahwe übernimmt in diesem Moment die Königsrolle ein und sein Zorn ist kein Zorn eines irrationalen „leidenschaftlichen Wüstendämons.“ Der Zorn wird durch eine hochkulturelle Idee der Gerechtigkeit bedingt. Der Zorn wird hervorgerufen, bei Abweichungen von dem mit Gott geschlossenen Bündnis. ⁴²

⁴¹ Jan Assmann: 2002, S. 54

⁴² Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe. Ex 19,5: Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, Ex 19,6: Ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. Das ganze Volk antwortete einstimmig und erklärte: Alles, was der Herr ge-

Die Hebräer haben die späteren politischen Modelle und Begriffe des „Staatsvertrages“ und der „Treueidverpflichtung“ nach Locke und Hobbes, in der alttestamentarischen Bundestheologie vorweggenommen. Bei Abweichung von diesem „Staatsvertrag“ wird mit blanker Gewalt reagiert und es wurde auch nicht davor zurückgeschreckt 3000 Männer aus dem Volk, Freunde, Brüder, Väter dahin zu metzeln. Diese Geschichte gilt als gerecht, da der Befehl von Gott kam.⁴³

Kanonisierung von Gottesrecht und Gottesgesetz

sagt hat, wollen wir tun. Mose überbrachte dem Herrn die Antwort des Volkes.

⁴³ Ex 32,27: So spricht der Herr, der Gott Israels: Jeder lege sein Schwert an. Zieht durch das Lager von Tor zu Tor! Jeder erschlage seinen Bruder, seinen Freund, seinen Nächsten. Die Leviten taten, was ihnen Moses gesagt hatte. Vom Volk fielen an jenem Tag an die 3000 Mann.

Gott als Herrscher kann man nicht um eine Audienz bitten, auch hält Gott keine Gerichtstage ab, an denen man um sein Recht streiten kann. Es wird die Notwendigkeit eines Gesetzbuches deutlich, das absoluten und verbindlichen Charakter hat, denn von dieser Verschriftlichung der Gesetze Gottes soll das Recht immer gültig abgeleitet werden können.

Kanonisierung ist die Verschriftlichung, mit der Texte eine Verbindlichkeit erhalten. Diese Verbindlichkeit bezieht sich auf den Wortlaut und die Autorität. Alles was der Text sagt, besitzt normative Geltung. Wird ein Text kanonisiert, ist er abgeschlossen. Er erhält seine Endgestalt, woraus sich dann seine Autorität und Verbindlichkeit ergeben. Mit der Endgestalt ist das geschichtliche Werden des

Textes vergessen.⁴⁴ Damit ist gemeint, dass sich die philologische Textarbeit normaler Weise bei alten Texten bemüht, die älteste und ursprüngliche Fassung zu erschließen. Bei der Kanon Kritik interessieren nicht die ursprünglichen Autoren, sondern das, was am Ende das Ganze zum Kanon zusammenschließen ließ:

„In gewisser Hinsicht kann man Kanonisierung als einen inspirierten Prozess verstehen, als eine Offenbarung, die sich in der Länge und Zeit entfaltet und vollendet.“⁴⁵

Das Rechtsbuch gehört zur Gattung der bürokratischen Wissensliteratur. Diese Literatur war in Ägypten und Mesopotamien weit entwickelt. Ein Rechtsbuch hat keinen Kodex und keinen absolut bindenden Charakter. Das Rechtsbuch hat

⁴⁴ Jan Assmann: 2000, S. 57

⁴⁵ ebd S.82

die Funktion der Speicherung, der gegenständlichen Bedeutung (Extension) des Gedächtnisses. Im Rechtsbuch wird ein Gesetz aufgeschrieben, weil es in der Gegenwart der Niederschrift gilt. Als Schrifttext kann das Gesetz dann die Zeit seiner Geltung überdauern. In der epochalen Gegenwart ist das Gesetzbuch das Gedächtnis für die erlassenen Gesetze. Die Funktion des Gesetzbuches ist informativ. Es dient zur Sicherung und Vermittlung relevanten juristischen Wissens. Das Gesetzbuch hat eine Funktion der gegenständlichen Bedeutung des „Machtwortes“. Es gilt das Gesetz, weil es geschrieben steht. Die Legitimität der Gesetze entspringt der jeweiligen königlichen Autorität. Der König setzte die Gesetze immer wieder neu in Kraft und veränderte sie. Die Gesetze sind kontextbedingt und bedürften lebendiger Verkör-

perung. Die Hauptaufgabe des Königs ist Gesetze zu erlassen. Kein Gesetzbuch schränkt die legislative Kompetenz des Königs ein. Bei der ägyptischen juristischen Literatur handelte es sich vielmehr um Werke der „Wissensliteratur“, die einen Wissensfundus bereit stellen können, auf dessen Grundlage jeder Pharao eigenes Recht erlassen konnte.

Gesetzbuch ersetzt den König

Die Thora konnte deshalb an die Stelle des Königs treten, weil sie zwei Instanzen beinhaltete. Zum einen die gesetzliche Autorität, die das orientalisch-rechtliche Königtum verkörperte, und die Zeit oder Geschichte.⁴⁶ Die Thora übernimmt die rechtssetzende Autorität, indem Jave als Gesetzgeber auftritt. Gleichzeitig beinhal-

⁴⁶ Jan Assmann:2000, S. 85

tet die Thora die Geschichte in Form der Genealogie. Die biblische Geschichtsschreibung hat ihre Einzelüberlieferungen – besonders die Geschichten von Abraham bis zu Josef – so miteinander verknüpft, dass das Werden dieses Volkes von Beginn an als Gottes zielgerichtetes Wirken in der Geschichte dargestellt wird. Die Stämme führten sich auf gemeinsame Erzväter zurück, deren Überlieferungen in eine Generationenfolge gebracht wurden. Der dritte dieser Stammväter, Jakob hat von Gott den Ehrennamen „Israel“ erhalten.

Griechenland in der Achsenzeit

Die Griechen haben ihrerseits ein Herrscher unabhängiges politisches System geschaffen. Insbesondere die Athener, wo sich in einem Prozess über 200 Jahre die Attische Demokratie konsolidierte. Die Funktion des Herrschers wurde hier nicht auf einen Gott übertragen, sondern auf das Volk (Demos) Mit Sicherheit der schwerere Weg den Griechenland gegangen ist, denn jetzt war es obligatorisch, sich mit dem Wesen der Regierung theoretisch zu befassen, um die Bestform der Herrschaftsmöglichkeiten zu erreichen und um geeignete Repräsentanten zu erziehen, die durch Wahl die Herrschaft ausüben konnten.

Die wesentliche Gemeinsamkeit zwischen Israel und Griechenland ist, dass es beiden Kulturen möglich war, ohne Herr-

scher zu leben. Durch „verfassungsähnliche“ Konzeptionen konnten wechselnde Herrscher, Fremdherrschaft, Vererbung und Versklavung die jeweilige Kultur nicht zerstören oder assimilieren.⁴⁷ Durch die strenge Befolgung der levitischen Gesetze hat das Judentum so bis heute seine Identität bewahrt und ist nicht ins Völkergemisch des Mittelmeerraumes aufgegangen. Beide Kulturen können sich in direkter Kontinuität mit der frühen Antike sehen. In beiden Kulturen wurde die Gerechtigkeit zu einer eigenständigen Instanz, die der jeweiligen gegenwärtigen politischen Ordnung, übergeordnet war. Die Form der Gerechtigkeit ist in ihrem Ursprung aber in beiden Kulturen sehr unterschiedlich. Wie schon erörtert, ist für Israel das gerecht, was von Gott auf

⁴⁷ Die Juden haben in der Diaspora ihre Kultur bewahrt und die Griechen haben jede Fremdherrschaft kulturell durchdrungen, wie Rom, Byzanz und das Osmanische Reich.

das israelitische Volk zukommt.

Vernunft

Das griechische Gerechtigkeitsverständnis stützt sich auf Vernunft. Das Wesen von Kultur oder Hochkultur ist durch die Erkenntnis entstanden, dass gegenwärtiger Verzicht zu größerem Nutzen reifen kann.⁴⁸ Diese Erkenntnis ergab sich aus der Entstehung des Ackerbaus, da der Mensch im Frühling arbeiten und Saatgut zurückhalten muss, um im Winter zu essen zu haben. Vernunft setzt in dem Moment ein, wenn der Mensch etwas tut, ohne dazu getrieben zu sein, sondern aus Vorsorge handelt, um späteren Nutzen zu haben. Im Gegensatz zur Jagd ist Feldarbeit keine Lust sondern Arbeit, die nicht spontan getan werden kann. In der

⁴⁸ Berd Russel: 2004, S. 32

Kultur werden den Trieben systematisch durch Gesetze, Sitte und Religion Schranken gesetzt.

Der griechische Achsenzeitdurchbruch

In Griechenland ist eine tiefe Spaltung zwischen der transzendentalen kosmischen und der weltlichen Ordnung früh erkennbar. Bei neuen Gruppen der griechischen Intellektuellen wurde die Erforschung der Beziehungen zwischen Diesseits und Jenseits zu einem besonderen Interesse. Es ging sowohl um die Beziehung als auch um die Konsequenzen, die diese tiefe Spaltung mit sich brachte. Dies führte zur Erforschung von zwei Bereichen: Der philosophischen Spekulation und der Erforschung der politischen und sozialen Ordnung. Die Griechen legten ihren Schwerpunkt auf eine weltliche

Ausrichtung des Transzendentalen. Betont wurde die Erforschung des Kosmos oder der Natur, sowie die soziale und politische Ordnung. Diese Bereiche sind Hauptgebiete, auf denen die Konsequenzen des homogenen Bruchs zwischen Diesseits und Jenseits zum Tragen kommen. Die alte religiöse Tradition Griechenlands blieb aber weitgehend unbehelligt von dieser Entwicklung zum Intellektuellen. Wohl verlor der Götterglaube in diesem Zusammenhang seine Vorherrschaft, aber man behielt die Götter doch als wichtige Symbole der verschiedenen Kollektive bei. Die alte griechische Religion wurde in die staatliche Ordnung integriert, zumal die Umbildung der politischen Ordnung fast vollkommen losgelöst von jeglicher Jenseitsorientierung war. Der spezifische Durchbruch war mit der

Auflösung der Stammesgemeinschaften verbunden sowie der Konzentration der Bevölkerung in den Stadtstaaten. Hierbei erfolgte eine innere Differenzierung und Aufsplitterung der Bevölkerung in zahlreiche Verbände, ohne dass sich eine neue Gesamtgemeinschaft gebildet hätte. Gerade die berufliche Differenzierung in Handel und Handwerk und auch bei Ritus und Erziehung verursachte unterschiedliche Interessen einzelner Gruppierungen anderen Gruppierungen gegenüber.

Umgeben von Großreichen boten sich den Griechen große Handelsmöglichkeiten, weshalb die Produktion von Gütern auf den Export ausgerichtet wurde. Auf sozialem Gebiet sind die Leistungskriterien zur Entstehung von sozialen Schichten entscheidend gewesen, was sich am deutlichsten in der wachsenden Differenzie-

rung politischer Rollen und Tätigkeiten niederschlug. Handelsnationen reagieren sehr empfindlich auf Veränderungen des internationalen Systems. Daher bedarf es einer flexiblen Staatsform, um sich auf Veränderungen einzustellen. Die griechischen Stadtstaaten überwandten die alt hergebrachten kulturellen und politischen Orientierungen. So entstand auch eine Trennung zwischen Familie und Betätigungssphäre, was ansonsten erst in der Neuzeit zu beobachten ist. Die Führer der verschiedenen sozialen Gruppen und Klassen bildeten nur in begrenztem Maße eine Herrschaftsschicht. Dadurch war für die meisten Ämter in vielen Stadtstaaten eine Rotation mit begrenzter Amtszeit entstanden. Gleichzeitig bildeten sich in diesen Stadtstaaten zahlreiche Eliten mit hoher sozialer, kultureller und politischer Kreativität heraus. Das wichtigste politi-

sche Symbol der Stadtstaaten war das Bürgerrecht. Ein besonderes Gewicht wurde auf die Teilhabe der Individuen am Staatswesens gelegt, sowie auf eine persönliche politische Verantwortung. Die politische Ordnung war in Griechenland das Hauptgebiet, worauf sich die Kriterien der Achsenzeit nach Breuer anwenden lassen. So gab es keine klare Vorstellung vom Jenseits und damit kein Dogma. Zum Beispiel philosophiert Sokrates, in Platons Werk „Kriton“ über den Tod, als ihm angeboten wird vor der Todesstrafe aus Athen zu fliehen, dass er nicht wisse, ob der Tod ein Übel sei. Entweder habe er unendliche Ruhe oder würde die „Großen“ z.B. Homer treffen und dort glücklicher sein. (Das Übel aber, das er kenne, sei die Verbannung aus

Athen.)⁴⁹ Hier stellt sich der Bruch mit der Homologie dar, da die Möglichkeiten die das Jenseits bieten kann, rein rational ausgeleuchtet werden.

Ein weiterer Aspekt ist der spezifische Mythos der Griechen. Die Gottheiten im griechischem Mythos, insbesondere bei Homer, sind aristokratisch. Homers Götter haben menschliche Züge und zeigen zum Teil sehr ungebührliche Verhaltensweisen. „Homers Götter waren die Gottheiten einer siegreichen Aristokratie, nicht nützliche Fruchtbarkeitsgötter von Menschen, die tatsächlich das Land bebauten“.⁵⁰ Das besondere des griechischen Mythos ist, dass nicht die Götter die eigentliche Macht in den Händen halten.

„Das echte religiöse Gefühl bei Homer bezieht

⁴⁹ Platon: Apologie des Sokrates / Kriton, Reclam, Stuttgart 1987

⁵⁰ Bernd Russel, 2004, S. 32

sich weniger auf die Götter des Olympos als auf schattenhaftere Wesen wie das Schicksal, die Notwendigkeit oder das Verhängnis, denen selbst ein Zeus unterworfen war. Das Schicksal übte auf das gesamte griechische Denken großen Einfluss aus. Vielleicht leitete die Wissenschaft unter anderen hieraus ihren Glauben an ein Naturgesetz her.“⁵¹

In der Mythologie entwickelte sich der Gedanke des Schicksals als personifizierte Macht (die Schicksalsgottheiten), die sowohl das individuelle Leben als auch den Weltlauf beherrschten, und das Schicksal dem Menschen „schicken“. Mit dem Schicksal wurde eine Instanz identifiziert, die noch über den Göttern stand. Das Schicksal lässt sich am besten durch Vernunft steuern oder ihm entgegenwirken und es entsteht ein Verständnis der „Logik der Natur“. Daher entkoppelt sich

⁵¹ Ebd.

auch in Griechenland das Verhältnis von Religion und Politik und sie werden zu unabhängigen Instanzen. Die Gerechtigkeit kommt bei den Griechen nicht von Gott, sondern muss durch die Vernunft hergestellt werden.

Altorientalische Gerechtigkeit

Mit Israel und Griechenland haben wir zwei Gesellschaften, die ohne Gott-König auskamen. Die Monarchie war für die Griechen nur eine Verfassungsmöglichkeit von vielen. Israel war oppositionell gegenüber einem Herrscher eingestellt.

In Gesellschaften, die ohne Monarchie auskommen, ist der Ordnungsrahmen den Einzelpersonen übergeordnet. Die Ordnung drückt sich zum Beispiel im Begriff der Gerechtigkeit aus aber die Begriffsinhalte werden im gesellschaftlichen

Kontext formuliert.

Die altorientalische Vorstellung der Organisation der Gesellschaft war vertikal aufgebaut. Die vertikalen Bezüge waren: Schutz nach unten und Gehorsam nach oben, sowie der Bewahrung der Ordnung nach Unten und verehrende Liebe nach Oben. Diese vertikal organisierten Gesellschaften entsprachen einem bestimmten Sinn, der die Vorstellung von Zeit, Geschichte und Schicksal organisierte. Dieser Sinn erläutert den Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen und Richtung und Zusammenhang. Sinnlos erscheint einem etwas, wenn man entweder nicht die Richtung oder Zusammenhang erkennen kann. Richtung und Zusammenhang treffen sich in der Idee vom Tun und Ergehen, was Assmann als „konvektive Gerechtigkeit“ bezeichnet.⁵² Somit wird die

⁵² Jan Assmann: 2002, S. 64

Tat mit einer Folge verknüpft. Der Richtungssinn wird dadurch begründet, dass alles Handeln und Geschehen der Wille Gottes ist. Der Zusammenhang wird als das Bewusstsein Gottes gesehen, woraus sich in der theologischen Reflexion die Kategorien der Allmacht und Allwissenheit ableiten.

Dieser Gerechtigkeitsbegriff stammt ursprünglich aus einem Kontext der sozialen und politischen Ordnung, nach dem Prinzip, dass die Folge an die Tat gebunden ist. Sie sichert den Zusammenhang von Tun und Ergehen und bestimmt den Richtungssinn des Handelns.⁵³

„Das Rechte, das Richtige und das Gelingende sind in dieser Anschauung ein und dasselbe. Dass das Gute scheitern und das Böse Erfolg haben könnte, ist in dieser Weltsicht un-

⁵³ Ebd.

*denkbar.*⁵⁴

Dies würde dem Tun-Ergehen-Zusammenhang zuwiderlaufen. Die Erfahrung lehrte aber, dass das Gute doch nicht immer das Erfolgreiche ist und so bildete sich das Bewusstsein für die Zerbrechlichkeit dieses Zusammenhanges. Dass das Gute obsiegt, ist also kein naturgesetzlicher Zusammenhang sondern eine kulturelle Leistung, in deren Sinn der Mensch erzogen werden müsse. Die Thora ist nichts anderes als die theologisierte Form dieser altorientalischen Weisheit, deren Ziel es ist, den Einzelnen in diesen Sinnzusammenhang der Gerechtigkeit einzustimmen, in dessen Rahmen das Gute gelinge und das Schlechte scheitere.

Der soziale Raum war in der vertikalen Achse organisiert, in der hierarchischen

⁵⁴ Ebd.

Beziehung gegenüber den Privilegierten. In diesem Raum schuldet man nach oben hin Gehorsam, unten hin Schutz.

Diese vertikale Achse sorgte im altorientalischem Raum für eine Königsnähe des Einzelnen, nicht aber für die Nähe zu den Göttern. Die Menschen sprachen recht und die Götter mussten zufriedengestellt werden. In Israel wurde durch das Fehlen des Königs in diesem System der vertikalen Achse eine Gottesnähe hergestellt, die die Königsnähe ersetze. Gott war derjenige der Recht sprach und die Gerechtigkeit stellte Gott mehr zufrieden, als Opferkult.

Die Gerechtigkeit in Israel beruhte auf einem kolonisierten Gesetzbuch in Worten (Logos), dem einen einzigen Gott zugeschrieben wurde, so dass es keiner Deutung von Zeichen bedarf, um Gottes Absichten zu ergründen. Die Kommunikati-

on mit diesem Gott geschieht „zivilisatorisch“ im Dialog zwischen Gott und den Propheten, die Gesetze sind klar und unmissverständlich. Die Gerechtigkeit wird durch Gottes Wort verkündet. .

Breuer hat Israel und Griechenland als die Kulturen identifiziert, die beide Kriterien, Bruch mit der Homogenität zwischen Diesseits und Jenseits und Bruch mit dem ontologischen Kontinuum, dem Monismus der mystischen Substanz, erfüllt haben. Auffallend ist, dass in beiden Kulturen Überlieferungen zu finden sind, die ihren Schwerpunkt auf die Behandlung der Gerechtigkeit legen. Gotteskönigtum wurde von beiden Kulturen in alle Absolutheit abgelehnt. Wellen und Schleifen finden sich erst in Rom nach dem Untergang der Republik und der Errichtung des römischen Kaisertums im Jahre 27 v. Chr. durch den Machtverzicht

des römischen Senats wieder, wo die Kaiser nach ihrem Tod vergöttlicht wurden. Aber wirkliche Gottkönige hat es nie wiedergegeben. Römische Kaiser, die zu Lebzeiten einen göttlichen Anspruch hegten wurden in der Regel ermordet, wie u.a. Dorthinaus (51 - 96 n. Chr.) oder Commodus (161 -192 n. Chr.).

Den israelitischen Achsenzeitdurchbruch habe ich mit Assmanns These von der Übertragung der Herrschaftsfunktion des Pharaos auf den hebräischen Stammesgott Jahwe charakterisiert. Alle mythischen Erklärungen der Welt begründen sich bei den Hebräern im Wirken Gottes.

Griechenlands Achsenzeitdurchbruch begründete sich im Mythos vom Schicksal als dunkles Wesen, das umso mehr zuschlägt, wenn man ihm entgehen will. Die griechische Vorstellung vom Jenseits beruhte zunächst darauf, dass jeder in

das Schattenreich des Hades einging. Der trübe Hades war nach ursprünglicher griechischer Auffassung gleichermaßen allen Sterblichen bestimmt, hoch oder gering, gut oder böse. Sie lebten dort nicht weiter, sondern westen nur als schauende Schatten dahin. Der Hades blieb nur ganz wenigen, wirklich auserwählten Menschen verspart. Sie wurden vergöttlicht und zu den Göttern auf den Olymp gestellt. Eine solche Jenseitsvorstellung bewirkt wohl, dass man seine Glückseligkeit im Diesseits sucht und dass man sich an den Tugenden orientiert, durch deren Verwirklichung einem vielleicht der Hades erspart bliebe. Die Tugenden: Tapferkeit, Weisheit und Besonnenheit können eventuell aus einem Menschen etwas Besonderes machen, damit er würdig für den Olymp befunden wird. Für Griechenland ist die Achsenzeit als

Diesseitsorientierung und für Israel als Jenseitsorientierung zu charakterisieren. Damit meine ich, dass sich die Hebräer an Jahwe orientierten, auf den man sich verlassen konnte, der aber im Jenseits angesiedelt war. Demgegenüber war für die Griechen nur „Verlass“ auf die eigene Vernunft.

Umso erstaunlicher ist die Vermischung beider Orientierungen im späteren Christentum. Mit dieser Gegensätzlichkeit können aber wiederum Schleifen und Regressionen im späteren geschichtlichen Verlauf erklärt werden. Im Laufe der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums finden sich Perioden der Dekadenz sowie Perioden einer fundamentalistischen Frömmigkeit. Dabei handelte es sich jeweils um unverhältnismäßige Extreme, die ein Gleichgewicht der Gesellschaft gefährdeten. Ein Ausgleich

wurde, jeweils durch die Rückbesinnung entweder auf die hellenistischen oder den israelitischen Wurzeln geschaffen. Ein Paradebeispiel finde sich in der Auseinandersetzung zwischen Papst Alexander IV (1430 - 1503) und dem Dominikanermönch Girolamo Savonarola (1452 – 1498) aus Florenz. Der sich an der Antike orientierende Renaissance-Papst der eher die hellenistische „Eudämonie“, ein Leben in weltlicher Glückseligkeit, bis zum Exzess auskostete, setzte Girolamo Savonarola ein fundamentalistisches bibelorientiertes Weltbild entgegen und erlangte die uneingeschränkte Macht in Florenz, nur aufgrund seiner Ideologie und seiner Predigten. Obwohl Alexander IV in dieser Auseinandersetzung als Sieger hervorging, war eine biblische Rückbesinnung nicht aufzuhalten, da in der Nachfolge Luther und die Reformation auftrat. Es ist

also eine Pendelbewegung zwischen zwei entgegengesetzten Polen in der Geschichte des Abendlandes ersichtlich. Durch die Kriterien: Hellenistische oder biblische Richtung kann man diese Epochen beurteilen.

Die Wirkung der Achsenzeit durch die Geschichte

Die griechischen Stadtstaaten zerfleischten sich im Peloponnesischem Krieg und Griechenland wurde 160 v. Chr. Teil des römischen Reiches, dann Teil des byzantinischen Reiches und dann Teil des osmanischen Reiches.

Israel, ebenso Teil des römischen Reiches wurde 70 n. Chr. ausgelöscht und die Juden lebten seither in der Diaspora. Das heißt, sie verteilten sich in Gemeinden im ganzen römischen Reich.

Beide Nationen existierten fortan metaphysisch. Als Erinnerung und als Strahlkraft, die 2 Jahrtausende überdauerte bis es 1829 zur Unabhängigkeit Griechenlands und 1946 zur Neugründung Israels kam. Ausgerechnet die beiden Nationen, die ohne Einschränkung als Achsenzeit-Kulturen gelten überdauerten als Idee, als Traum, als Hoffnung die Jahrtausende.⁵⁵

Die gesamte abendländische Kultur ist ohne die Prinzipien beider Kulturen nicht denkbar, und zwar in ihrer Kombination. Die römische Republik bis 50 v. Chr. war kulturell die Fortsetzung des Hellenis-

⁵⁵ Nationen mit der gleichen historischen Kontinuität sind Ägypten und China. Aber deren Bestand erklärt sich eher aus geopolitischen Gründen. Ägypten war immer Teil des hellenistischen, des römischen und des osmanischen Reiches und erlangte seine neue Unabhängigkeit durch die politische Zerschlagung des Osmanischen Reiches am Reizbrett der Siegermächte des ersten Weltkrieges. China hielt Jahrhunderte durch innere und äußere Gewaltherrschaft sein Riesenreich zusammen.

mus. Als sich der römische Imperator als Herrscherdynastie durchsetzte gab es Bestrebungen ihn zum Gottkönig zu erheben. Dies gelang nur als Kompromiss, dass der jeweilige Kaiser nur das Attribut „göttlicher“ führen konnte und die eigentliche „Vergöttlichung“ fand erst bei seiner Totenzeremonie statt. Bis 400 n. Chr. wirkte die griechische Idee der Staatskunst durch Erziehung nach und der Kaiser musste als „guter Herrscher“ erzogen werden.

Mit der Machtübernahme des Christentums ca. 460 n. Chr. begann die israelische Strahlkraft seine Wirkung. Der Kaiser verlor seine „Göttlichkeit“. Ihm blieb das Amt des Kaisers von Gottes Gnaden. Aber der eigentliche, permanente und allmächtige Herrscher wurde der christliche Gott.

Das ganze Mittelalter wurde von dem Machtkampf zwischen Kaiser und Papst begleitet und selbst der mächtigste Kaiser war nie im Stande das Amt des Papstes zu entmachten, und umgekehrt.

Mitten im Hochmittelalter des 12. Jahrhunderts begann mit der Scholastik wieder die griechische Strahlkraft zu wirken, als sich christliche Gelehrte, wie Albertos Magnus und Thomas von Aquin, sich auf Aristoteles bezogen um die Existenz Gottes mit der Vernunft zu beweisen. Am Ende des Mittelalters besann sich das Abendland auf das kulturelle Erbe Griechenlands sowie der römischen Antike, welches in der Renaissance seinen überragenden kulturellen Ausdruck fand.

Fortan begann der Machtkampf zwischen dem griechischen und dem israelitischen Erbe. Zwischen Aufklärung und Dogmatismus. Zwischen Gottesherrschaft und

Herrschaft der Vernunft. Keine Partei obsiegte und der Konflikt mündete in der Sekularisierung zwischen Kirche und Staat.

Endbetrachtung

Nach Jaspers hat die Menschheit einen gemeinsamen Ursprung und ein gemeinsames Ziel. Die Theorie leitet sich aus der christlichen Überlieferung ab

“In Adam sind wir Menschen alle verwandt, stammen aus der Hand Gottes, nach seinem Ebenbilde geschaffen.“

Im Ursprung war die Offenbarkeit des Seins in bewusstloser Gegenwärtigkeit. Der Sündenfall brachte uns auf den Weg durch erkennen und durch endliche Praxis mit Zwecken in der Zeit zur Helle des bewussten Offenbaren zu kommen. Mit der Vollendung des Endes erreichen wir den Einklang der Seelen,

*schauen einander in liebender Gegenwart, in grenzenlosem Verstehen, einem Reich der ewigen Geister angehören.*⁵⁶

Jaspers betrachtet dieses biblische Bild als Symbol. Wenn wir dieses Bild in Jaspers These übersetzen, dann ist die vorge-schichtliche Zeit die Zeit der bewusstlo-sen Gegenwart und der Sündenfall der Moment der Bewusstwerdung des Men-schen, die ihren Höhepunkt in der Ach-senzeit erreicht, in dem alle geistigen Ka-tegorien geschaffen werden, wie Güte, Weisheit, Kunst und Dichtung. In diesen Kategorien denkt der Mensch bis heute und es gibt in ihnen keinen Fortschritt, nur epochale Ausprägungen. Diese Grundkategorien tragen den Menschen seit der Achsenzeit und Fortschritt gibt es in Wissen und Technik.

⁵⁶ Karl Jaspers: 1949

Der neue Durchbruch

Einen neuen Durchbruch gab es nach Jaspers seit der Neuzeit ab dem 16. Jahrhundert, der sich aber nur auf Europa konzentrierte und daher kein Achsenzeitdurchbruch, sondern ein Regionaldurchbruch ist. Wobei dieser Durchbruch seither stetig die Welt assimiliert und verwestlicht. Jaspers erwartet einen neuen weltweiten Durchbruch in der Zukunft, wenn dann ein „Einklang mit den Seelen“ erreicht wird. Er nimmt also die Idee des „Weltethos“ vorweg.

Aus der Theorie einer sich entwickelten Einheit der Menschen, die ihre Wurzeln in der christlichen Tradition hat, aber „Anfang und Ende“ durch „Ursprung und Ziel“ ersetzt, leitete er die These von der Achsenzeit ab, die er aber durch Empirie entwickelt und zur weiteren wissen-

schaftlichen Überprüfung zur Verfügung stellte. Er stellte also eine wohl informierte Spekulation auf, dass in der Achsenzeit so etwas wie eine „Menschheitserhellung“ stattfand, deren Grund doch in einer Göttlichkeit zu finden sei. Jaspers geht nicht von einem Zufall aus. Seine These versucht er nun mit Variablen zu beweisen. Die Variablen müssen bestimmte Kriterien erfüllen, sie lauten:

1. Die Achsenzeitkulturen setzten die Maßstäbe, in denen die Kulturen bis heute leben.
2. Einzelerfahrungen der Philosophen bildeten Denkrichtungen und Schulen.
3. Von den Schulen entstandenen geistigen Eliten ging ein Anspruch auf Gestaltung des Politischen aus und die Denkschulen wurden institutionalisiert.

Die Kriterien sind Minimalkriterien. Die identifizierten Kulturen können ohne Rangfolge in die Kategorie „Achsenzeitdurchbruch“ gebracht werden. Die Kulturen die den Kriterien entsprechen sind Achsenzeitkulturen, die anderen Naturvölker.

Karl Jaspers beschränkt sich auf schriftliche Überlieferung, das Jans Assmann kritisiert, denn wendete man die Kriterien auf Völker an, die nur mündliche Überlieferung haben, könnte man zum gleichen Ergebnis kommen und weitere Völker, wenn nicht gar alle, wären zu den Achsenzeitkulturen zu rechnen. Aber wenn man kein Volk ausschließen kann, wird die These der Achsenzeit nur noch interessanter. Jaspers Kriterien prüfen nicht die Inhalte der Lehren. Natürlich haben sich die Weltreligionen aus den

Ideen der Achsenzeit entwickelt, aber diese Weltreligionen stehen dichotom nebeneinander, ohne sie in Verbindung bringen zu können. Man kann höchstens sagen, dass die monotheistischen Religionen, wie Judentum, Christentum und Islam eine gemeinsame Wurzel in der Achsenzeit haben und ebenso Hinduismus, Buddhismus und chinesischer Universalismus als kosmotheistische Religion.⁵⁷ Ordinär könnten die Religionen nur durch ihre Entstehungszeit geordnet werden und dann wären nur Judentum und Buddhismus Achsenzeitreligionen. Die anderen entstanden entweder vor oder nach der Achsenzeit. Und warum ist dann die Achsenzeitreligion nicht in ihrer ursprünglichen Art erhalten geblieben, wenn hier die wichtigsten geistigen

⁵⁷ Unterscheidung von Helmuth von Glasenapp: Die fünf Weltreligionen. 2006

Durchbrüche stattgefunden hätten? Die einzige Institution, die sich meines Erachtens seit der Achsenzeit friedlich und durch Einsicht weltweit verbreitet hat, ist die griechische Idee der Universität.

Der Begriff der Achsenzeit markiert eine Epoche im Allgemeinen und erhebt bestimmte Kulturen innerhalb dieser Zeit. Man kann daher von einem normativen Ansatz sprechen, wobei dieser Ansatz bei der Thesenbildung nicht ideologisch, sondern empirisch ist. Mit Ideologie meine ich, dass hier jeglicher Rassismus oder Antisemitismus aufgehoben wird. Die Völker werden nach ihren kulturellen Leistungen beurteilt und nicht nach vermeintlich genetischen Eigenschaften. Aber auch hier werden normativ Kulturen als wertvoll und nichtwertvoll unterschieden.

Dennoch hat Jaspers einen wichtigen Bei-

trag für ein toleranteres Menschenbild in der unmittelbaren Nachkriegszeit geleistet. Der Begriff der Achsenzeit ist eine Grundlage, von der aus man Geschichte unideologisch betrachten konnte. Dadurch hat Jaspers einen wichtigen Teil zur Widerlegung des Rassismus und Sozialdarwinismus als Wissenschaften beigetragen. Eine Einheit verliert sich bei der Berücksichtigung des Kriteriums von Eisenstadt: Dass ein Bruch der Homologie zwischen Diesseits und Jenseits stattgefunden habe. Hier wird der Begriff der Achsenzeit zu einem Allgemeinbegriff. Die zeitliche Eingrenzung wird überwunden und die Unterschiede in der Substanz der Achsenzeitkulturen werden deutlicher.

Der Zeitraum von 800 – 200 v. Chr. bleibt noch als semantischer Kern erhalten und kulturelle Durchbrüche in anderen Epo-

chen werden, wenn sie dieses Kriterium erfüllen, als vor- oder nachachsenzeitliche Durchbrüche klassifiziert. Diese Umwandlung des Individualsbegriffs in einen Allgemeinbegriff entmystifiziert die von Jaspers vorgebrachte Glaubenshypothese, dass die Menschheit nur einen einzigen Ursprung und ein einziges Ziel hat. Jetzt lasse sich weitere Achsenzeitdurchbrüche, zu Postachsenzeitdurchbrüchen ableiten und man kann in der fortlaufenden Geschichte immer wieder Wendepunkte und Durchbrüche identifizieren, die den Verlauf der Geschichte bis zur Gegenwart auf Grundlage der These der Achsenzeit erklären können.

Durch Stefan Breuers Einführung des Kriteriums: „Bruch mit dem ontologischen Kontinuum (das fortlaufend Seiende), dem Monismus der mythischen Substanz“ wird ein Erklärungsansatz gelie-

fert, warum sich in den Kulturen die Herrschaftsform wandelte. Der Mythos von einem einzigen allmächtigen Gott, auf das Wirken alle unerklärlichen Phänomene der Natur und des Lebens zurückgeführt werden, verursacht eine Lösung von einer menschlichen Herrschaftsform mit göttlichem Anspruch. Gottkönigtum und göttliche Dynastien werden misstrauischer betrachtet und deren göttlicher Herrschaftsanspruch wird hinterfragt.

Bewusstseinsentwicklung der Menschheit

Die Kunst, die in der Vergangenheit liegt, von der Antike bis zum Barock entsprechen einem kollektiven Konsensus in der Stilgleichheit. Der Ägyptische Kunststil war sehr lange als ein und derselbe Ka-

non durch die Geschichte zu sehen. In der Griechischen Kunst gab es eine ungeheure Stabilität ihrer Ausdrucks. In der Mittelalterlichen Kunst, der Gothik gab es eine langanhaltende Stabilität eines kollektiven Stils, der in Europa ganz verbindlich wurde. Es gab nur Unterschiede zwischen den Mäßen der verschiedenen verschiedenen Bauhütten aber es sind kulturell einheitliche Gebilde. Die individuelle Kunst tritt erst nach dem Barock auf.

In der alten Kunst muss es eine Inspirationsquelle gegeben haben, die diese Übereinkunft geschaffen hat. Diese Inspirationsquelle trat erstmals bei dem Diktat der Ägyptischen Kunst durch die Priesterschaft auf. Die Priester als Mediatoren zu ihren Gottheiten gaben vor, dass sie diese Informationen aus der übersinnlichen Welt transportierten und den Künstlern

als Diktat gaben.

Diese Kunst des alten Ägypten war daher noch gar keine Kunst des Menschen, sondern hat ihre Quelle im Übersinnlichen. Die Quelle aller Kunstschöpfung überall auf der Erde kam bis zur Gothik aus dem übersinnlichen Bereich. Erst ab der Gothik befreite sich der Mensch von der spirituellen Führung durch die übersinnlichen Autoritäten und kam in die Individuation. Erst ab diesen Zeitpunkt sieht man den Einzelkünstler als eine ganz andere menschliche Kraft. Er hat die Kraft der Selbstbestimmung und das Selbstbewusstsein und das Bewusstsein seines eigenen Ich's als die Quelle aller Kreationen. Um so stärker diese Individuation in der Geschichte auftritt und sich entwickelt, um so stärker erscheinen diese Kunstprodukte als Disperate, also sich widersprechende Kreationen. Die moder-

ne Kunst führte vor Augen, wie der Mensch sich in der Moderne von spiritueller Autorität befreit hat und der Mensch wurde mündig.

Es war ein langer Marsch durch die Geschichte, ohne dass Menschen mit persönlicher Spiritualität auskamen müssten, da der Bruch der Homogenität zwischen Diesseits und Jenseits von Priesterkasten und ideologischen Religionen versperrt war. Erst die Sekularisierung lässt individuelle spirituelle Erfahrung wieder zu, die in einem ungeordneten, teilweise abstrusen Sinne, wie der heterogene Esoterikmarkt aufzeigt.

Ist das New Age, das neue Zeitalter angebrochen. Das Wassermannzeitalter in dem der Mensch seine Spiritualität gewinnt und aus der Erde einen friedlichen und liebevollen Planeten macht?

Ich bin mir sicher, dass da nichts über uns kommt, nichts Göttliches oder sonst etwas Spirituelles. Jedoch kann jeder merken, dass sich die Welt ändert und ein neues Zeitalter angebrochen ist. Aber Vordergründig handelt es sich um das Zeitalter der Digitalisierung und Technisierung. Woher soll jetzt noch ein spirituelles Zeitalter kommen? Ist das Wunschenken?

Nun hat aber Digitalisierung sehr viel mit Spiritualität zu tun. In dem Sinne der körperlosen (also rein geistigen) Kommunikation.

Ich nehme an, dass tatsächlich ein neues spirituelles Zeitalter anbricht. Aber ohne irgendeinen Einfluss von außen. Ohne Gott oder Götter oder Engel oder Ufos oder sonstigem esoterischen Wunschenken. Die Veränderung tritt durch die Veränderung des menschlichen kollektiven

Weltbildes ein. Das heißt, dass sich das allgemeine Bewusstsein verändert.

Das gegenwärtige allgemeine Bewusstsein kann man als rationales oder kognitives Bewusstsein bezeichnen. Unser Denken und Handeln basiert vorwiegend auf Rationalität, also auf Vernunft.

Dem gingen aber andere Bewusstseinstufen vorweg und Rationalität als allgemeines Prinzip ist ein Phänomen der Neuzeit. So war das Mittelalter doch durch den christlichen Mythos geprägt und andere Hochkulturen hatten ebenso ihre Göttermythen und entwickelten dennoch grandiose Zivilisationen.

Unser **kognitives Bewusstsein** dominiert die Welt. Jede Arbeit und Organisation beruht auf Rationalität. Heute ist unser gesamtes Weltbild vom Rationalismus geprägt. Rationalisten halten dieses Weltbild für allumfassend. Alles was in der

Welt ist und was geschieht lässt sich durch Kausalität und Logik erklären. Somit ist ihr Weltbild geschlossen.

Aber dieses allgemeine Bewusstsein musste erst in der Vergangenheit entstehen und ein anderes ablösen. Zuvor herrschte das monotheistische-mythische Bewusstsein, das ihr Erklärungsmodell von einem Schöpfungsmythus ableitete. Griechische Philosophen hatten bereits den Rationalismus erfunden aber das allgemeine mythische Bewusstsein setzte sich sowohl im Abend-, wie im Morgenland durch. Zuvor waren die Menschen von einem magischen Denken beherrscht und der Willkür der Natur und den Kriegen, Tod und Zerstörung ausgeliefert. Mit dem Schöpfungsmythos und dem Monotheismus war alles was auf der Welt geschah vom Willen eines allmächtigen Wesens abhängig. Durch Heilige Bücher

bekamen die Menschen ein klares Regelwerk an die Hand, an dem sie sich orientieren konnten um Unglück abzuwenden. Die Natur war nicht mehr bedrohlich und es ging nur noch um die Gnade oder Ungnade des einen Schöpfergottes, der zum (fiktiven) Herrscher der Welt wurde. Das mythische Bewusstsein war ein starkes Bewusstsein. Es ließ Königreiche und Großreiche entstehen und die Welt ordnete sich in klare Strukturen. Das zuvor vorherrschende magische Bewusstsein blieb aber ebenso Teil des neuen Bewusstseins.

Schon im Mittelalter besann man sich auf den Rationalismus des Aristoteles und mit Thomas von Aquin entstand die Scholastik und ein rationales Denken setzte ein, welches in der Aufklärung mündete und nach und nach setzte sich das allgemeine kognitive Bewusstsein

durch. Es ist kraftvoller als das Mythische und prägte in der Aufklärung die moderne Wissenschaft und die moderne Wirtschaft. Auch das kognitive Bewusstsein hat das Mythische nicht vollständig verdrängt. Kirchen, Moscheen, Synagogen und Tempel sind fest in den Gesellschaften verankert und versprechen nach wie vor Antworten auf Fragen auf die das kognitive Bewusstsein keine Antwort findet. Bei jedem Eintritt in ein höheres Bewusstsein bleiben alle vorhergehenden Bewusstseinsstufen erhalten und was vorher als die komplette Erklärung für die Welt galt wird nur noch ein Teil der Weltsicht. Grob kann man fünf Bewusstseinsstufen in der Menschheitsgeschichte identifizieren, welche sich ebenfalls in der Entwicklung eines Kindes zum Erwachsenen wiederfinden.

1. das archaische Bewusstsein, als der Mensch vom Tier zum Menschen wurde und begann sich die Welt zu erklären.
2. Das magische Bewusstsein, als Rituale und Zeremonien entstanden und man durch diese bei Katastrophen und Schicksalsschlägen noch etwas tun konnte, auch wenn man nichts mehr tun konnte.
2. Das mythische Bewusstsein, in dem Religion und Staat entstand.
3. Das kognitive Bewusstsein, in dem das rationale und kausale Denken und so die moderne Welt entstand.
4. Das transzendente Bewusstsein

Zu allen Zeiten traten Mystiker auf. Diese hatten als Einzelpersonen ein transzendentes Bewusstsein erfahren und brachten Information aus anderen Bewusstseinsebenen mit. Das waren die Schama-

nen. Sie waren die Mystiker des magischen Zeitalters. Sechs von ihnen ragten im Abstand von 500 – 600 Jahren in ganz unterschiedlichen Regionen und Kulturen heraus, die die Kultur bis heute prägen: Moses Konfuzius Buddha, Sokrates, Jesus und Mohamet. Sie versuchten den Menschen ihre Erkenntnisse und zum Teil mystischen Erfahrungen in der transzendentalen Bewusstseinssebene (ihre Gotteserfahrung) zu vermitteln. Dazu ist aber die eigene mystische Erfahrung notwendig.

Stattdessen wurde um sie ein Mythos kreiert und es entstanden die Weltreligionen und das **mythisch-monotheistische Zeitalter** begann.

Das **kognitive Zeitalter** begann mit der Renaissance, da sich die damaligen Gelehrten auf Sokrates, Platon und Aristoteles bezogen. (Mit der Scholastik schon

im Hochmittelalter)

Wir stehen heute an der Schwelle zu einem neuen Bewusstsein. Ausschlaggebend dafür ist die moderne Physik mit der Quantenfeldtheorie. Um sie zu verstehen sind neue Denksysteme notwendig. Rein kognitiv muss ein Jenseits, also eine transzendente Welt angenommen werden.

Der Schamanismus ist der Experte für die transzendente Welt. Er war von Anfang an dabei und ist in isolierten indigenen Völkern lebendig geblieben. Aber was ihn im Gegensatz zur christlichen Kontemplation, Sufismus, oder asiatischen ZEN für unsere Zwecke interessant macht ist, dass er keine transzendente Erfahrung oder Verschmelzung mit dem Universum oder Gottes Angesicht sucht, sondern immer danach strebte, das Leben der Menschen und den Zustand der Natur zu ver-

bessern.

Wir stehen an der Schwelle zu einem transzendentalen Bewusstsein und die weltweite Digitalisierung ist ein Ausdruck. Es wird aber letztlich nicht nur ein technischer Ausdruck sein, sondern die Leistungen, das das Gehirn mit einem neuen Bewusstsein vollbringen wird. Der Begriff Informationszeitalter trifft es sehr genau, obwohl die Wortschöpfer noch gar nicht die Dimension der Informationen bewusst waren.

Im transzendentalen Bewusstsein kann man mit allem, ja wirklich allem kommunizieren, was in sein Bewusstsein tritt. Tote Materie, sowie Pflanzen und Tiere. Die Natur tritt in einer neuen Dimension in das Bewusstsein ein und man erfährt, dass alles beseelt ist. Jedes Objekt besitzt aufgrund seiner atomaren Bewegung und Energie eine Seele. Mit jeder Seele kann

man im schamanischen Bewusstseinszustand kommunizieren, was die Haltung gegenüber der Natur fundamental wandelt.

Der Wandel der Haltung ist entscheidend für eine friedliche Welt. Das kognitive Bewusstsein bewirkt ein Streben nach materiellem Erfolg und materiellen Gütern. Das transzendente Bewusstsein hingegen überwindet das Streben nach irdischen Gütern und strebt nach kosmischer Einheit und Harmonie. Materielle Güter werden nebensächlich und daher auch der Wunsch nach persönlicher Bereicherung.

Mich interessiert es zu begreifen, wie sich die Menschheit zu diesen unglaublichen technischen Leistungen entwickeln und so ein starkes rationales Denken entwickeln konnte, das für die technische Kultur notwendig ist. Dagegen steht die voll-

ständige Verkümmernng der spirituellen Erfahrung und Kommunikation. Für die Wahrnehmung der frühen Menschen hatte die Welt einen materiellen und einen spirituellen Aspekt. Der Mensch ist offensichtlich das einzige Lebewesen, das die Welt auf diese Weise wahrnehmen kann. Für die frühen Menschen gab es zwischen der materiellen und spirituellen Welt keine Grenze. Das eine ging ins andere über. Es bestand eine vollkommene **Homologie zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.**

Im Verlauf der Arbeit wurde erläutert, dass in der *Achsenzeit*, der *Bruch* mit dieser Homologie zwischen dem Diesseits und dem Jenseits entscheidend für die Richtung war, in die die Menschheit genommen hat.

Wenn moderne Wissenschaftler der Auffassung sind, die Frühmenschen glaubten

an eine spirituelle Welt voller Geister und Götter, weil sie keine bessere Erklärung hatten, dass erst höhere Erkenntnisse über die Natur und rationalem Denken dazu führt die Wahrheit zu erkennen und dass es solche Dinge nicht gibt, dann nehmen sie einen bestimmten Standpunkt ein.

Der Standpunkt des kognitiven Bewusstseins. In diesem Bewusstsein kann man die spirituelle Welt aber nicht wahrnehmen. Die Frühmenschen konnten daher viel mehr wahrnehmen als der rationale Mensch heute.

Dies gilt es anzuerkennen und man muss sich darüber klarwerden, dass das kognitive Bewusstsein nicht der Endpunkt der Bewusstseinsentwicklung ist. Das jetzt noch als geschlossen und abgeschlossene Weltbild gilt, öffnet und weitet sich, sobald ein neues Bewusstsein in Erschei-

nung tritt. Nur so kann der Blick auf das spirituelle Erleben der Frühmenschen als die Wirklichkeit angenommen werden, die für diese Menschen die Realität bedeuteten.

Die moderne Physik entdeckt die spirituelle Welt (nach Rolf Froböse ⁵⁸)

Das Weltbild der meisten Wissenschaftler ist heute entweder rein pragmatisch (ich mache meine Arbeit und glaube gar nichts) oder materialistisch: „Alles was ist funktioniert auf Basis der allgemein bekannten physikalisch-chemischen Naturgesetz, auch alles Geistige ist erklärbar durch Hormone und Neuronen im Gehirn, und die Evolution des Lebens beruht auf rein zufälligen Mutationen.“

⁵⁸ Quantenphysik und Transzendenz / Wie Alles mit Allem verbunden ist von Dr. Rolf Froböse
<https://www.youtube.com/watch?v=2zHOhStal>

Es ist schwierig solche materialistisch denkenden Menschen auf ein anderes Level zu kriegen.

*„Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gen ad hoc aus einfachen Zutaten der Ursuppe entsteht, liegt bei eins zu zehn hoch tausend!“*⁵⁹

Die Uratmosphäre besteht aus: Stickstoff, Kohlendioxid, Methan, Zyanwasserstoff und Wasserdampf. Diese Verbindungen werden durch Energiezufuhr (Blitze) zu Reaktionen gebracht. Aus diesen einfachen Zutaten entstehen die Bausteine des Lebens (Aminosäuren). Von der Aminosäure zu einem Gen ist es aber noch ein sehr weiter Weg.

Jeder hat seine eigene Sicht auf die Dinge aber nicht jeder sieht etwas!

Schon in der Kindheit haben wir gelernt, dass alles was passiert eine Ursache ha-

⁵⁹ Prof. Bruno Vollmert, früherer Inhaber des Lehrstuhls für Makromolekulare Chemie der Universität Karlsruhe

ben muss (Kausalitätsprinzip – Newtonsche Mechanik). Alles andere wo keine Ursache erkennbar ist erscheint mystisch. Mit der klassischen Mechanik begann das Zeitalter des Materialismus. Die Welt wurde wie eine Maschine gesehen, wie ein Uhrwerk; berechenbar, nutzbar und beherrschbar. Das prägte bis heute die Denkweise einer ganzen Epoche.

Die Newtonsche Mechanik reicht aus um den Alltag zu erklären. Für komplexere Zusammenhänge reicht sie aber nicht aus. Bereits bei der Beobachtung von Planetenbahnen versagt die Newtonsche Mechanik, weil hier große Massen die Berechnungen verzerren. Die moderne Wissenschaft hat Theorien entwickelt (wie die Relativitätstheorie und die Quantenmechanik) um tiefere Zusammenhänge zu erklären. Das Kausalitätsprinzip kann man an dieser Stelle verlas-

sen.

Doppelspaltexperiment: Im Jahre 1802 führte der britische Physiker Thomas Young das Experiment erstmalig durch, um die Wellennatur des Lichtes zu beweisen. 1961 wurde das Doppelspaltexperiment mit Elektronen (Teilchen) durchgeführt und im September 2002 in einer Umfrage der englischen physikalischen Gesellschaft zum schönsten physikalischen Experiment aller Zeiten gewählt.

Laserlicht wird durch zwei Spalten in einem Brett geschossen und an die dahinterliegende Wand projiziert. Man erwartet, dass sich an der Wand zwei Lichtsäulen abbilden, Es bildet sich aber ein Indifferenzmuster ab. Also viele Säulen, in der Mitte eine große Säule und an den Rändern immer kleinere, was Wellenbergen und Wellentälern entspricht. Vorstellen

kann man sich das Resultat mit zwei Enten auf einem Teich. Von beiden geht eine Wellenfront aus, die sich in der Mitte überschneiden und die Wellenkreise schwappen ineinander. Es entsteht ein Übertragungsmuster durch indifferierende Wasserwellen.

Abschied von klassischen Vorstellungen

Prof. Anton Zeilinger (Quantenphysiker in Wien) konnte zeigen, dass ein Teilchen sowohl als Welle als auch als Partikel auftritt (KorpuskelDualismus). Dies tritt ebenso bei viel größeren Molekülen wie zum Beispiel bei Fulleriten (Makromoleküle aus 60 Kohlenstoffatomen) auf. Inzwischen konnten in Zeilingers Team nachgewiesen werden, dass quantenmechanische Effekte auch bei Biomolekülen wie Tetrahydromethanopterin auftreten

(Der Farbstoffträger in Chlorophyll und Hämoglobin). Möglicherweise haben auch Viren, sowohl als Teilchen, als auch als Wellen, spezifische Eigenschaften.

Eines der herausragendsten und zugleich verblüffendsten Phänomene der Quantenmechanik ist die Quantenverschränkung, kurz EPR-Phänom, benannt nach Einstein, Podolski und Rosen. Zwei Teilchen, die einst verbunden waren und getrennt werden bleiben durch eine spukhafte Fernwirkung miteinander verbunden. Findet bei einem Teilchen eine Zustandsänderung statt, erfährt das andere Teilchen davon. Die Erklärungsmodelle der klassischen Physik versagen hier. In der Theorie erfolgt diese Fernwirkung ohne zeitliche Verzögerung, egal wie weit die Teilchen voneinander entfernt sind (selbst Lichtjahre).

Das EPR-Phänom steht im Gegensatz zur

klassischen Physik, weil verschränkte Teilchen, unabhängig von der räumlichen Distanz, in einer engen Beziehung stehen. Die Reaktion (Detektion) des einen Teilchens kann bezüglich einer Zustandsänderung des anderen Teilchens zeitgleich (instantan) nachgewiesen werden und ist damit auch nicht auf die Lichtgeschwindigkeit beschränkt.

Diese berechnete Theorie wurde 2008 am Zern in der Schweiz durch den Physiker Niklas Gisin bewiesen: *„Ich bin davon überzeugt, dass wir an der Schwelle einer neuen Epoche stehen, einer Revolution des Konzeptes von Natur und Welt“*

Hier wurde nachgewiesen, dass diese Übertragung in mehr als 10facher Lichtgeschwindigkeit geschieht und steht damit außerhalb der Raumzeit.

Daher bleibt nichts Anderes übrig, als eine transzendente Wirklichkeit anzuneh-

men, in der die Raumzeit eingebettet ist. Das hat überhaupt nichts mit Esoterik zu tun. Vielmehr handelt es sich um eine physikalische Realität, denn es finden völlig unerwartete Wechselwirkungen statt, die sich in quanten-physikalischen Experimenten nachweisen lassen. *„In Experimenten hat sich erwiesen, dass zwei Teilchen, die irgendwann miteinander wechselwirken und sich dann voneinander weg bewegen, miteinander verbunden bleiben können und sich wie ein einziges Ding verhalten, ganz gleich wie weit sie voneinander entfernt sind. Wenn die Wirklichkeit nicht lokal ist, dann ist die Natur des Universums die einer unteilbaren Ganzheit.“* (Professor Lothar Schäfer, Universität Arkansas, Fayetteville.)

Was ist beim Urknall vor 13,7 Milliarden Jahren eigentlich passiert? Astronomen betrachteten bisher nur die Hardware des

Universums. Doch wo befindet sich die Software? Denn der Urknall setzte auch eine gewaltige Informationslawine frei und dies führte zur Ausgestaltung des heutigen Universums. Vermutlich sind seit dem Urknall große Teile des Universums miteinander verschränkt. Dazu gehören auch sämtliche Strukturen auf dem Planeten bis zu den Lebensformen. Gemäß des EPR-Phänoms findet dann alles völlig unabhängig von der Entfernung in Echtzeit statt. Das EPR-Phänom ist die Basis der Ursprache des Universums. Die Menschen sind die aktiven Teilnehmer eines kommunizierenden Universums und sind durch ein geheimnisvolles Band miteinander verbunden. Die Quantenphysik und ihre Auswirkungen ist auch die Physik der ganz persönlichen Beziehungen. Sie erlaubt in Prozessen in Verbindung zu treten, die über die alltägliche Wahrneh-

mung hinausgehen. So beispielsweise die intuitive Wahrnehmung: *„Durch ein geheimnisvolles Band sind wir auch miteinander verbunden“*. (Rolf Froböse, Chemiker)

„Ein Quantenpotential durchdringt den gesamten Weltraum und verbindet die Quantensysteme miteinander“. (David Bohm, Quantenphysiker)

Es gibt nachweislich zahlreiche Phänomene wie seltsame Zufälle, Intuitionen, Fernwahrnehmungen, Telepathie usw., die sich mit einer ausschließlich auf die Materie gestützten Theorie nicht erklären lassen. Es ist absurd, dass sich die Wissenschaft nicht mit entsprechendem Elan an die Erforschung dieser Phänomene gemacht hat. Skeptiker laufen mit einem Brett vor dem Kopf herum, da es gerade gut ist, wenn diese Dinge auf ein akademisches Niveau gehoben werden, denn

dann müssen sie sich mit akademischen Methoden vergleichen und messen lassen.

Die materialistische Weltanschauung prägt bis heute das Denken vieler Menschen. Selbst das Denken und die Emotionen werden als Begleiterscheinung von elektrochemischen Prozessen im Körper interpretiert. Auch die Biologen gingen bisher davon aus, dass die Erbsubstanz DNA nichts anderes als ein Riesenmolekül ist. Doch die moderne Wissenschaft bietet dem Materialismus erstmals Paroli!

Längst wissen wir, dass unsere seelische Befindlichkeit einen maßgeblichen Einfluss auf Gesundheit und Krankheit hat. Unzählige, von der Schulmedizin anerkannte Studien belegen, dass Heilung schneller vonstattengeht oder überhaupt erst möglich wird, wenn es gelingt, in

dem Patienten Gedanken von Freude und Zuversicht zu erzeugen, die den Genesungswillen unterstützen.

Gefühle können Form und Funktion der DNA verändern.

Ein vom Institute of Heart Math in Boulder Creek (Ein Herzforschungsinstitut in Kalifornien) durchgeführte Experiment forderte ein sensationelles Ergebnis zutage. Dafür wurde menschliche DNA aus der Plazenta (die reinste Form von DNA) in einen speziellen Behälter gebracht, in dem man Veränderungen der DNA messen konnte. Man füllte sie in 28 Gläser und verteilte diese an jeweils einen Forscher. Jeder dieser Forscher war darauf trainiert, starke Gefühle zu erzeugen. Außerordentlich positive Gefühle aber auch heftige negative Emotionen können von ihnen auf Abruf empfunden, aber auch abgegeben werden. Die Forscher übertru-

gen diese Gefühle auf ihr Glas mit DNA. Je nach Gefühlslage reagierte die DNA heftig. Empfund der Forscher Wut, Aggression, Angst, Verzweiflung, Frust oder Stress, zogen sich die DNA's zusammen. Verkürzten sich also und schalteten einen Teil ihres Codes ab.

Fühlten die Forscher Liebe, Dankbarkeit, Freude, Zuversicht und Anerkennung antworteten die DNA's, indem sie sich entspannten, sich länger streckten und ihre Codes wieder anschalteten.

Verblüffend ist das Ergebnis eines Experimentes, in dem DNA von einer Person an Orte bis zu 80 Kilometer Entfernung voneinander gemessen wurden. Dazu wurde nur eine der DNA-Portionen stimuliert. Es stellte sich heraus, dass die näher oder weit entfernten DNA zeitgleich, auf die gleiche Weise reagierte.

Diese Ergebnisse der Versuche müssen

etwas mit Quantenverschränkung zu tun haben und genau diese EPR-Phänome liefern hierfür den Erklärungsansatz.

Biomoleküle, aktive Zellen und lebende Wesen können offenbar durch eine zuvor nicht bekannte Form von Energie kommunizieren. Diese Energie ist universell vorhanden und wird durch Entfernung und Zeit nicht beeinträchtigt.

Ebenso liefert das Verschränkungsprinzip der Quantenphysik die einzige plausible Erklärung für Schwarmintelligenz. Professor Jürgen Tautz vom Biozentrum der Universität Würzburg bezeichnet den Bienenstaat als „Bien“, einen Superorganismus als 30 000 bis 50 000 Bienen, dessen Zellen sich tagsüber trennen, ausfliegen, zurückkehren und nur in der Nacht und im Winter eine Einheit bilden. So wie Zellen in einem Körper verschiedene Aufgaben übernehmen, so unterwerfen

sich auch die Bienen einer hoch spezialisierten Arbeitsteilung.

Gibt es die Unsterblichkeit der Seele?

Der australische Hirnforscher und Nobelpreisträger John Eccles schuf die Grundlagen für das quantenphysikalische Verständnis des Gehirns. Er war stets von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt: *„Diese bleibt bestehen, selbst wenn die Nervenzellen nach dem Tod vergehen.“*

Das Gehirn kann unendliche Prozesse parallelisieren. Nach demselben Prinzip wird heutzutage der Quantencomputer entwickelt. Das Prinzip erfolgt durch die Selektion der gesuchten Information von Millionen anderer Informationen, während ein herkömmlicher Computer alle irrelevanten Informationen zunächst abarbeiten muss. Das menschliche Gehirn

ist durch die Möglichkeit den „Datenschrott“ von wichtigen Informationen zu trennen, immer noch den besten Computern überlegen. Jedoch werden in einem Quantencomputer diese Probleme überwunden sein und das menschliche Gehirn dient dieser Entwicklung als Vorbild.

Laut Eccles sind Quanten für die Ausschüttung von Botenstoffen im Gehirn verantwortlich: „Das Entstehen von Gedanken, die oft auch Dinge betreffen, an die ein Mensch zuvor nicht gedacht hat.“ Derartige Geistesblitze brachten schon große Erfindungen hervor! 1850 wurde die Formel von Benzol gesucht und diese Verbindung liefert den Stammbaum für viele Kohlenstoffverbindungen. Der Chemiker Kekulé aus Darmstadt sah im Traum sechs Affen herumtanzen. Sie bildeten zunächst einen Kreis und dann ein Sechs-

eck und zum Schluss auch noch ihre sechs Schwänze in der Mitte miteinander verbanden. So kam er auf die Benzolformel C_6H_6 .

Das Periodensystem der Elemente ist der große Wegweiser der Chemie und die Idee zu dieser Anordnung hatten zwei Menschen zeitgleich aber unabhängig voneinander. Der Deutsche Lothar Meyer und der Russe Dimitri Mendelejew. So als wären sie miteinander verschränkt gewesen entwickelten sie mit identischen Anordnungen das Periodensystem der Elemente.

„In der Quantentheorie ist es so, dass man von einem Rauschen spricht. Wir haben ein Untergrundrauschen, dass irgendwie da ist. Mit unserem Gehirn ziehen wir Informationen aus dem Rauschen heraus. In dem Rauschen befinden sich Informationsfelder, die nicht energetisch, aus anderen raumzeitlich

oder nicht raumzeitlichen Bereichen das Geschehen hier auf der Erde steuern und auch mit Hilfe der Vorgänge, die in unserem Gehirn stattfinden.“ (Ernst Senkowski, Physiker)

Die Menge der möglichen Verknüpfungen im Gehirn, ist größer als die Menge aller Atome im gesamten Universum. Verschiedene Neurotransmitter (Botenstoffe) sind für den Informationsaustausch zwischen den Nervenzellen zuständig. Kleinste elektrische Impulse regen eine Nervenzelle an, solche Neurotransmitter auszuschütten, die sich je nach Funktion aus bestimmten Molekülen zusammensetzen. Diese Moleküle sind es die unsere Gefühle und unser Leben in Takt halten. Sie steuern Schlaf und Wachphasen des Körpers, verursachen Euphorie oder Depressionen. Diese rein biochemische Analyse erklärt jedoch

nicht, wie das Ich-Gefühl mit den dazugehörigen Erfahrungen und Intuitionen entsteht.

Elektronen können in ihren Innenräumen Gedächtnisinhalte in Form von Lichtmustern speichern. Elektronen, die einen bestimmten biologischen Organismus organisiert haben und dessen biochemischen und biophysikalischen Vorgänge während des Lebens über die elektromagnetischen Felder, die sie generieren, steuern. Laut dem Physiker Michael König können diese Elektronen das ausmachen, was wir als Seele bezeichnen.

Quantenmechanische Phänome könnten auch der Schlüssel zu den Vorgängen in den menschlichen Synapsen sein. Dann würden Gedanken und Erfahrungen dort verarbeitet werden, wo die Gesetzmäßigkeiten von Raum und Zeit nicht mehr oder ganz anders funktionieren. Nach

dieser Idee wäre das Gehirn das Bindeglied zu einer jenseitigen höheren Dimension. Dieses bekannte Bild zeigt eine „optische Täuschung“, in dem man sowohl eine alte, wie auch eine junge Frau auf dem Bild sehen kann. Dabei handelt es sich natürlich um einen Vorgang im Gehirn, der von einem Bewusstseinszustand zum anderen hin und her pendelt.

Auch der Physiker Professor Efstratios Manousakis von der Florida State University in Tallahassee ist davon überzeugt, dass sich die komplexen Vorgänge des Bewusstseins quantenmechanisch erklären lassen. Anhand der Messungen der „Umschaltzeit“ zwischen den Bildwahrnehmungen will Manousakis nunmehr die Frequenz der Quantenprozesse kalkulieren, die für die Entstehung des aktuellen Bewusstseins verantwortlich sind.

Manousakis vertritt die These, dass nicht nur unser Bewusstsein, sondern auch unsere Träume als Quantenphänomene beschrieben werden können und für Hans-Peter Dürr (erem. Direktor des Max-Planck-Institutes München) ist der „Dualismus“ Körper-Seele nur die Entsprechung des quantenphysikalischen Wellen-Teilchen-Dualismus. Licht, bspw. ist sowohl handfestes Teilchen als auch als elektromagnetische Welle beschreibbar. Nach Dürrs Auffassung ist der ganze Kosmos mit lebender und toter Materie, Sichtbarem und Unsichtbarem in einem universellen „Quantencode“ eingebettet.

„Was wir Diesseits nennen, ist im Grunde die Schlacke, die Materie, also, dass was greifbar ist. Das Jenseits ist alles Übrige und umfassende Wirklichkeit, dass viel Größere.“

Das Jenseits ist damit eine umfassende Wirklichkeit, die jetzt schon existiert und

mit der wir kommunizieren können.
Die Struktur des Universums ähnelt der eines Gehirns. (New York Times 2015)⁶⁰
Dies wurde durch eine Computersimulation festgestellt. Entlang der fadenförmigen Strukturen reisen Materie und Teilchenströme zwischen den Galaxien, ganz ähnlich den Nervenströmen im Gehirn. Die fadenförmigen Strukturen aus Sternenmaterial verbinden die Milchstraße mit umliegenden Galaxien, die wiederum auf die gleiche Weise mit dem ganzen Universum verbunden sind. Was gefunden wurde, beweist einen kosmischen Faden, der uns mit dem ganzen unermesslichen Universum verbindet.

⁶⁰ New York Times: 37.2 Trillion: Galaxies or Human Cells? By Nicholas Bakalar June 19, 2015

Das Denken Karl Jaspers

Karl Jaspers (1883 – 1969) war zunächst Arzt und Psychiater. Sein 1913 veröffentlichtes Werk, die „Allgemeine Psychopathologie“ machte den damals 30-jährigen berühmt. Professor für Philosophie wurde Jaspers mehr aus Zufall. Da er an der medizinischen Fakultät in Heidelberg nicht habilitieren konnte, wurde er von Max Weber und Franz Nissl an den Philosophen Wilhelm Windelband vermittelt. Nach der Begutachtung der Habilitationsschrift „die allgemeine Psychopathologie“ wurde Jaspers Psychologieprofessor an der philosophischen Fakultät.

Bei der Beurteilung von Jaspers Denken, ist zu berücksichtigen, dass er, bevor er zur Philosophie kam, durch eigene Krankheit und durch seine Arbeit mit psychisch kranken Menschen die Erfah-

rung mit dem „zerbrechlichen Seins“, der zerbrechlichen menschlichen Existenz gemacht hat. Jaspers betont in seinen Werken, dass es nicht darum gehe, selber eine Weltanschauung zu entwerfen, sondern zu zeigen, welcher menschlichen Einstellung und Grundhaltung die Weltbilder entsprechen. Eigentlich wollte sich Jaspers der allgemeinen wertfreien Wissenschaft anschließen, dennoch unterlaufen ihm Wertungen. Jaspers sieht den Menschen in einer „Grenzsituation“. Der Mensch befindet sich immer in einer bestimmten geschichtlichen oder politischen Situation, die ständig wechselt. Aber darüber hinaus gibt es Grenzsituationen, in denen menschliches Dasein immer und überall steht. Daher läuft das Dasein in autonomen Strukturen, die das Leben mit Leiden, Kampf, Tod, Zufall und Schuld zeichnet. Entscheidend

für Jaspers ist es, wie sich der einzelne Mensch zu diesen Grenzsituationen verhält. Ob die tragische Grundstruktur des Daseins geleugnet wird, oder ob gerade durch die Einsicht in das unausweichliche Scheitern, zur Lebendigkeit des Geistes gefunden wird. Denn durch die Bedingtheit des eigenen Todes, ist der Mensch immer unausweichlich zu Scheitern verurteilt. Wenn der Mensch zur Lebendigkeit des Geistes findet, so entspringt dem Bewusstsein der „lebendige Prozess“ des Handelns und des Denkens: entspringt das, was Jaspers Philosophie nennt.⁶¹

Jaspers Denken geht von einer Grundsituation allen Erkennens aus. Die Gegenstände des Denkens sind Objekte zu einem anderen Ich. Denn das denkende Subjekt kann zugleich auch gedachtes

⁶¹ Paul-Heinz Koesters , 1994, S. 258

Objekt sein. Dieser Grundbefund des Denkens nennt Jaspers entwerfend die „Subjekt-Objekt-Spaltung“. Das Sein ist, im Gegensatz zum Denken, weder Subjekt noch Objekt, also nichts Gegensätzliches. Das Sein ist vielmehr das Ganze oder das „Umgreifende“, das in seiner Spaltung von Subjekt und Objekt zur Erscheinung kommt. Alles was Gegenstand wird, tritt aus dem Umgreifenden an den Menschen heran und der Mensch, als Subjekt, tritt aus dem Umgreifenden heraus. In das Umgreifende selbst kann man nicht eindringen. Es lässt sich allenfalls mit Hilfe der Gegenstände, die aus dem Umgreifenden heraustreten, erhellen. Das Umgreifende ist, nach Jaspers, der einzige wirklich wahre Grund für alles was ist. Daher soll man sich das nicht vorstellbare Umgreifende klarmachen. Da sich jedoch das Umgreifende dem

menschlichen Erkennen entzieht, wird der Mensch auch niemals an die eine Wahrheit herankommen. Da die eine Wahrheit unerkannt bleibt.

Definition und Absteckung des Begriffs Achsenzeit

„ In China lebten Konfuzius und Laotse, entstanden alle Richtungen der Philosophie, dachten Mo.Ti, TschuangTse, Lie-Tse und ungezählte andere, - in Indien entstanden die Upanischaden, lebte Buddha, wurden alle philosophischen Möglichkeiten bis zur Skepsis und bis zum Materialismus, bis zur Sophistik und zum Nihilismus, wie in China entwickelt, - im Iran lehrte Zarathustra das fordernde Weltbild des Kampfes zwischen Gut und Böse, - in Palästina traten die Propheten auf, von Elias über Jesaias und Jeremias bis zu Deuterojesaias, - Griechenland sah

*Homer, die Philosophen, Parmenides, Heraklit, Plato, Aristoteles und die Tragiker und Archimedes.*⁶²

Der Abschluss der Achsenzeit nennt Jaspers politisch. Durch gewaltsame Eroberung entstehen große Reiche und eine technische und organisatorisch planmäßige Ordnung. Der Bezug auf den Geist des Vorhergehenden bleibt jedoch überall erhalten. Von dem was in der Achsenzeit geschah, geschaffen und gedacht wurde, lebt der Mensch bis heute. In der Achsenzeit kommt es zu bleibenden Schöpfungen. Es werden die Grundkategorien geschaffen, in denen die Menschheit bis heute denkt und es werden die Grundsätze der Weltreligionen formuliert, die bis heute Bestand haben. Übernommene Sitten und Gebräuche der Vorfahren werden hinterfragt, überdacht und

⁶² Karl Jaspers: 1949, S. 73

problematisiert, es entsteht mit dem Übergang vom Mythos zum Logos die abendländische Wissenschaft.⁶³

Das öde Dasein in der Moderne

Die letzte Geschichtsperiode die Jaspers unterscheidet (der zweite Atemzug) ist das wissenschaftlich-technische Zeitalter, das sich seit Ende des Mittelalters herauskristallisierte. Dieses wissenschaftlich-technische Zeitalter ist das erste, das der Achsenzeit an Bedeutung nahekommmt. Nach Jaspers war Europa etwa zurzeit um 1500 n. Chr. Asien in seiner Entwicklung sehr ähnlich und hat sich durch das wissenschaftlich-technische Zeitalter zum „Gestalter der Erde“ entwickelt. In der Folge wurde die Welt „europäisiert“ und von der von Europa ausgehenden, auf

⁶³ Karl Jaspers: 1971, S. 44

Wissenschaft fußender Technik durchdrungen. Hierin sieht Jaspers aber keine weitere Achsenzeit, da für ihn zur Achsenzeit ein „Nebeneinander der gleichen Zeit ohne Berührung“ gehört. Diese Parallelität geistiger Neuschöpfungen fehle der Moderne.

Obwohl sich Jaspers der großen Bedeutung der Wissenschaft, der Technik und der Politik unserer Zeit bewusst ist, kämpft er dafür, dass sie ihre Grenze, im Sinne einer Absoluteren, nicht überschreite. Grenzüberschreitungen kommen vor allem in den Wissenschaften vom Menschen vor, in der Soziologie, Psychologie und Anthropologie. Besondere Absolutierungen sieht Jaspers im Marxismus, in der Psychoanalyse und in der Rassentheorie.⁶⁴

„Die Anwendung der Wissenschaft geschieht

⁶⁴ Karl Jaspers: 1971, S. 21

*in der Technik. Man kann den Einbruch der modernen Technik und ihrer Folgen für schlechthin alle Lebensfragen gar nicht überschätzen.*⁶⁵

Daher ist verständlich, dass die Technik zwei Gesichter hat.

*„Seit hundert Jahren wird die Technik verherrlicht oder verachtet oder mit Grauen gesehen“*⁶⁶

Die Technik hat sowohl großartige Leistungen wie auch negative Nebenwirkungen mit sich gebracht. Die Mathematisierung und Technisierung führt in die Entgötterung der Welt und in eine nie dagewesene Öde des Daseins. Die Technik entpersonalisiert und löst das Individuum in der Funktion auf. Technik und Masse (Massengesellschaft) haben einander hervorgebracht. In der Masse siegt

⁶⁵ Karl Jaspers: 1949, S.145

⁶⁶ Ebd. S. 311

der Wille und die Eigenschaften der Majoritäten, in der der Durchschnitt ausschlaggebend ist. Aber die Masse ist ein Dasein ohne Existenz, ein Aberglaube ohne Glauben. Sie kann alles zertreten und hat die Tendenz keine Selbstständigkeit zu dulden und keine Größe. Dafür züchtet sie die Menschen, so dass sie zu Ameisen werden.⁶⁷

Durch die Technisierung verlieren die Menschen die Kontinuität zur Tradition. In Bezug auf die Vergangenheit und Zukunft gewinnt das Leben des Menschen einen ungemein verengten Horizont. Der Mensch verliert gar die Vergangenheit und das Suchen nach dem Endziel. Er lebt nur in der Gegenwart, aber diese Gegenwart wird leerer, je weniger sie von Erinnerungssubstanz getragen ist und je weniger sie Zukunftsmöglichkeiten in

⁶⁷ Karl Jaspers: 1949, S. 311

sich birgt, die in ihr als Keime schon entwickelt werden.⁶⁸

Durch die Geschichtslosigkeit wird die Auflösung der überlieferten Werte veranlasst, es entsteht ein Nihilismus.

Jaspers betrachtet den Fortschritt und versucht die Grenzen des Fortschritts zu bestimmen und sieht, dass im Wissen und im technischen Können der Weg vorgeht und ein Schritt dem anderen folgt. Das Erworbene kann identisch weitergegeben werden und wird dadurch zum Eigentum aller. Damit geht durch die Geschichte der einzelnen Kulturen und aller Kulturen eine Linie wachsenden Erwerbs, aber begrenzt auf das unpersönliche, allgemeingültige Wissen und Können des Bewusstseins überhaupt.

Die Weltgeschichte lässt sich in diesem Bereich als eine Entwicklung in aufstei-

⁶⁸ Ebd.

gender Linie auffassen, zwar mit Rückschlägen und Stillständen, aber im Ganzen mit ständiger Vermehrung des Besitzes. Man sieht historisch die Stufen dieses Fortschritts und steht gegenwärtig auf dem höchsten Punkt.

Das Ethos des Menschen

Das Gegenteil des Fortschritts ist das Menschsein selbst, das Ethos des Menschen, seine Güte und Weisheit machen keinen Fortschritt. Kunst und Dichtung sind wohl allen verständlich aber nicht allen eigen, sondern sind gebunden an Völker und ihre Zeitalter in je einmaliger unübertrefflicher Höhe. Einen Fortschritt gibt es nicht in der Substanz des Menschseins, nur im Wissen und in technischen Entwicklungen. Wissenschaft und Technik bilden nur eine, und nicht einmal eine

grundsätzliche Dimension der Geschichte. Wohl bringt der Fortschritt eine Einheit im Wissbaren, aber nicht die Einheit der Menschheit. Er verbindet die Menschen im Verstand, so dass sie fähig sind, miteinander rational zu kommunizieren oder sich mit den gleichen Waffen der Technik gegenseitig zu vernichten, aber der Verstand verbindet nur das Bewusstsein, nicht die Menschen. Er bringt keine echte Kommunikation und keine Solidarität.⁶⁹

Das entscheidende Merkmal der Achsenzeit ist, dass sie eben die Bereiche abdeckt, die vom Fortschritt unabhängig sind: Güte, Weisheit, Kunst, Dichtung und Philosophie. Die Grundkategorien dieser Bereiche wurden hier geschaffen.

In diesen Bereichen gibt es dadurch einen gewissen, äußerlichen Fortschritt., da es

⁶⁹ Karl Jaspers: 1949, S. 312

einen Fortschritt in der Wissenschaft gibt. Fortschritt in der Kunst und Philosophie gibt es durch die Entfaltung der Mittel ihrer rationalen Struktur, der Kategorien, der Bewusstheit ihrer Methoden. Aber dieser Fortschritt betrifft nicht die Substanz der Kunst und der Philosophie.

Das entscheidende Merkmal der Achsenzeit ist für Jaspers, dass in allen drei Welten in diesem Zeitraum der Mensch sich das Seins im Ganzen, seinem Selbst und seiner Grenzen bewusst wird. Er erfährt die Fruchtbarkeit der Welt und die eigene Ohnmacht. Er stellt radikale Fragen. Er drängt vor dem Abgrund auf Befreiung und Erlösung. Indem der mit Bewusstsein seine Grenzen erfasst, steckt er sich die höchsten Ziele. Er erfährt die Unbedingtheit in der Tiefe des Selbstseins und in der Klarheit der Transzendenz.⁷⁰

⁷⁰ Karl Jaspers: 1949, S. 20

Die Rückbeziehung ist der Maßstab um die nachfolgenden Völker einzuschätzen. Die Völker werden nach denjenigen unterschieden, die sich auf den Durchbruch der Achsenzeit beziehen und begründen und den Völkern, die im Abseits bleiben. Die Achsenzeitvölker sind die geschichtlichen Völker, die anderen, die Naturvölker.⁷¹ Jaspers Reflexion richtet sich auf das Denken selbst und betreibt eine neue Form der Weltdeutung. Im Zeitalter der Achsenzeit tritt der Mensch aus dem unbefragten Innesein des Lebens heraus. Der Mensch ist nicht mehr in sich selbst geschlossen. Er wird sich selber ungewiss und wird aufgeschlossen für neue Möglichkeiten. Dadurch löst sich der Mensch vom mythischen Zeitalter. Die alten An-

⁷¹ Hochkulturen wie Ägypten, Babylon und in der Neuzeit, das Azteken- und Inkareich bezeichnet Jaspers als Hochkulturen ohne Achsenzeitdurchbrch. (Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, S. 68 ff.)

schauungen, Sitten und Zustände wurden überprüft, in Frage gestellt und aufgelöst. Die Erfahrungen, die der Mensch machte, wurden rational geklärt und das Verständnis des Mythos wurde verändert. Diesen geistigen Prozess vollzogen aber nur einzelne Personen, deren Namen bis heute überliefert sind. Als maßgebliche Menschen⁷² repräsentieren zugleich die Achsenzeit: Moses, Sokrates, Buddha, Konfuzius.

Trotz aller Verschiedenheit dieser Philosophen verbindet sie, dass sie es vermochten, sich selbst der ganzen Welt innerlich gegenüber zu stellen und den Ursprung entdeckten, aus dem sie sich selbst und die Wahrheit erheben. Sie haben sich zu dem Sein selbst emporgeschwungen.

Als Mystiker haben sie die Transzendenz erfahren und diese Erfahrungen wurden

⁷² Karl Jaspers: 1964 S. 1

schriftlich überliefert.

Durch die Aufzeichnungen wurde offenbar, was später Vernunft und Persönlichkeit hieß.

Der Abstand zwischen den Gipfeln menschlicher Möglichkeiten und der Menge wurde außerordentlich. Aber was aus diesen einzelnen Mystikern wurde, hat indirekt alles verändert. Das Menschsein im Ganzen tat einen Sprung.⁷³

Durch eine erweiterte Kommunikation in jener Zeit findet die Reflexion des Einzelnen Vertretung. Als soziologische Voraussetzung gab es die Fülle der kleinen Staaten in den drei Gebieten: Mittelmeerraum, Indien und China. Zwar herrschte ein Kampf aller gegen alle, doch entfalten diese Staaten auch in einem erstaunlichen Maße „Kraft und Reichtum“. Durch die Mitteilung von Gedanken und Erfah-

⁷³ Karl Jaspers: 1949, S. 71

rungen erwachsen geistige Kämpfe mit den Versuchen den anderen durch Mitteilungen von Gedanken, Gründen und Erfahrungen zu überzeugen. Es wurde diskutiert und widersprüchliche Möglichkeiten erörtert. Es bildeten sich Parteien für verschiedene Denkrichtungen heraus. Durch die Zerspaltung des Geistigen entstand Unruhe und Bewegung, die die Menschen nahezu an den Rand des geistigen Chaos trieb. In der Achsenzeit kam es zu einer mächtigen Dynamisierung und auch zu einer Historisierung des Denkens. Durch die wachsende Spannung zwischen dem „Alten“ und dem „Neuen“ und dem bewussten Wahrnehmen der schnelleren Veränderungen wurde das „menschliche Dasein“ als Gegenstand des Nachdenkens.

Am Anfang dieses Erwachens bezieht sich der Mensch auf Erinnerungen und

ihm ist bewusst, dass seine Existenz in der Gegenwart die letzte in einer langen Reihe ist. Die Geschichte wird als ein einheitliches Ganzes gedacht, sei es Verfall, Aufstieg oder Zyklus.⁷⁴ Da nun das menschliche Dasein Gegenstand des Nachdenkens ist, gerät die Gestaltung des politischen Raumes verstärkt in den Blick. Durch Einsicht, Erziehung, Reform usw. sollte der Gang der Ereignisse in die Hand genommen werden.⁷⁵

Am Ende der Achsenzeit gibt es eine Phase der Konsolidierung:

Die Lehrmeinungen werden fixiert.

In großen Reichen werden sie zum Gegenstand von Staatsphilosophie und Erziehung:

Der Konfuzianismus in der chinesischen Han-Dynastie.

⁷⁴ J. Dittmer: 1999, S. 191

⁷⁵ E.A. Rabuske: 1977, S. 17

Buddhismus im Reiche von Asoka⁷⁶

Die hellenisch-römische Bildung unter dem römi-schen Kaiser Augustus.

Auch nach dem Verfall der Reiche, war der Geist, der in der Achsenzeit entstanden war, lebendig und wirksam.

So lässt sich die abendländische Geschichte in der Großepoche Altertum in zwei Abschnitte gliedern:

3000 v. Chr. bis 500 v. Chr. Babylon und Ägypten

500 v. Chr. bis 500 n.Chr. Spätantike, die sich auf den „Durchbruch der Achse“ bezieht. Die Geschichte der Juden, Perser, Griechen, Römer, in der sich das Abendland bewusst konstituiert.

⁷⁶ Nordostindisches Reich Magadha (Gebiet des heutigen Bihar) und Kernland des frühen Buddhismus die Grundlagen für das größte Reich der indischen Antike

Abgrenzung der These der Achsenzeit zur „christlichen Achse“

Jaspers richtet sich gegen die christliche Achse und damit gegen die bisherigen Systeme der Geschichtsphilosophie, die sich anmaßen würden, ein Totalwissen der Geschichte zu besitzen, denn diese Anmaßung stamme aus dem christlichen Geschichtsdenken. Grundsätzlich wurde durch Jaspers Ersetzung der christlichen Achse durch seine Achsenzeitthese die Freiheit des Menschen und Freisetzung der Transzendenz erzielt. Die abendländische Geschichtsphilosophie hatte ihren Grund im christlichen Glauben. Von den Werken von Augustinus bis Hegel sah dieser Glaube den Gang Gottes in der Geschichte. Durch die Akte der Schöpfung, Vertreibung aus dem Paradies, Kundgabe des Willen Gottes durch die Propheten,

Erlösung durch das Erscheinen Gottes in Jesus Christus, bis zum Ende des erwarteten Jüngsten Gerichts wurde der Gang Gottes in der Geschichte sichtbar. Dieses Geschichtsbild war ein Wissen um die ganze Geschichte, in der alles seinen Ort hatte.⁷⁷ In diesem Geschichtsbild wird die Freiheit verneint. Das Ganze ist bestimmt und fixiert, denn jedes menschliche Dasein hat seinen Ort in dieser Totalität Gottes. Der Mensch ist deswegen nicht frei, weil er einem „Weg“ dient.

Die Geschichte ist weder geschlossen, noch zeigt sie einen Ursprung auf. Der Anfang und das Ende ist in der Gestalt der Genesis und der Offenbarung des Johannes hinzu erfunden worden.

Geschichtsauffassung muss offen für die Zukunft sein. Eine Haltung des Wartens und des Suchens nach der Wahrheit ist

⁷⁷ Karl Jaspers: 1949, S.77

notwendig. Mit dieser Grundhaltung ist sogar die Vergangenheit unabgeschlossen und der Denkende steht noch in der Entwicklung. Die Begriffe „Anfang und Ende“ sollten durch die Begriffe „Ursprung und Ziel“ ersetzt werden.

„Anfang und Ende“ hat mit Gott zu tun und die Transzendenz (Gott) zu einem Moment der Geschichte zu machen, ist ein Grundirrtum des christlichen Geschichtsdenkens. Das „Wissen“, dass die übersinnliche Geschichte durch eine auf dogmatischen Glauben basierende Erkenntnis begriffen wurde ist problematisch. Die Transzendenz ist verborgen und nur eine Geschichtsauffassung, die das Ganze offen lässt, schafft den Raum der Möglichkeit und der Freiheit.⁷⁸

Die „Achsenzeit“ als raumzeitlich wage bestimmte Achse, versinnbildlicht einen

⁷⁸ Karl Jaspers: 1949, S.331

Bezugspunkt für die grenzenlose Kommunikation zwischen den Menschen und den Kulturen einer einheitlicher werdenden Welt. Die Unbestimmbarkeit der Achsenzeit fordert immer wieder heraus, die Wahrheit der Vergangenheit anders und zwar existentiell zu interpretieren. Das Nachdenken über Geschichte lässt einen die Geschichte als Einheit denken. Es ist ein Drang des geschichtlichen Wissens, diese als Einheit zu sehen. Dadurch, dass überall auf der Welt ähnliche Grundzüge der Gesellschaftsformen, der Denkformen, der Sitten und der Religionen vorkommen, lässt sich die jeweils einzigartige Verwirklichung vereinheitlichen.

Die These der Achsenzeit ist vielmehr eine „Glaubenshypothese“. Sie ist ein Entwurf einer Totalanschauung des gesamten Weltgesichtes und wissenschaft-

lich nicht erweisbar, sondern nur fühlbar in einer Überzeugung vom Ursprung und Ziel der Menschheit.⁷⁹

Fühlbar ist, dass die Menschheit nur einen einzigen Ursprung und ein einziges Ziel hat. Den Ursprung und das Ziel kann man aber nicht kennen. Fühlbar ist das Ziel nur im Schimmer vieldeutiger Symbole. Im Grunde kennt der Mensch seinen Ursprung ebenso wenig wie sein Ziel und nur der Glaube an ein Bild des Ganzen, an eine Geschichte die einen Ursprung und ein Ziel besitzt gibt dem Menschsein einen philosophischen Sinn.

Der Grundgedanke kann keine objektive Forschungsmethode bestimmen. Es geht um eine „philosophische Existenzzerhellung“. Wenn Jaspers vom „hellen Menschsein der Achsenzeit“ spricht, so ist die Helligkeit etwas, das mit dem

⁷⁹ Ebd.

Existentiellen zusammenhängt. Die Idee der Achsenzeit ist von der Grundhaltung des persönlichen Existentialismus mitbestimmt.

Die Achsenzeit als Gedächtnisgeschichte (Mnemohistorik)

Jaspers historische Betrachtung im „Ursprung und Ziel der Geschichte“ nimmt sich vor, die Geschichte der Achsenzeitkulturen in Form der Erinnerung zu untersuchen. Quellen sind dabei die kanonisierten und aufgezeichneten „Erinnerungen“ der Bibel bzw. des Talmudes, der Upanischaden, sowie das Wu-Ching und Szu.Shu des Konfuzius, usw. Abgesehen von deren Inhalt ist deren alleinige Existenz ein ausreichender Anlass für die These der Achsenzeit. Michael Foucault

nannte dieses Vorgehen Diskurs; eine Kette von Texten, die einen gemeinsamen Gegenstand verhandeln. Eine Diskursanalyse erforscht die Verkettung von Texten als eine vertikale Erinnerungsspur und bildet die verbindenden Fäden heraus, die hinter den Texten wirksam sind. Auch spricht man von Mnemohistorik. Das griechische Wort „Mnesmosyne“ bezeichnet die Erinnerung, die als Mutter der neuen Musen zugleich der Oberbegriff und das Fundament aller kulturellen Aktivitäten war und die sich dann in den verschiedenen Musen verkörperten.

Diese besondere Form historischer Analyse nennt Jan Assmann Gedächtnisgeschichte. Hierbei geht es nicht um die faktische Vergangenheit als solche, sondern um die Vergangenheit, wie sie erinnert wird. Sie steht nicht im Widerspruch zur Geschichtswissenschaft, sondern bil-

det einen Zweig, wie auch die Ideengeschichte, Sozialgeschichte oder Alltagsgeschichte.

Karl Jaspers betrachte nicht die Inhalte der formulierten Quellen, sondern betrachtet ausschließlich ihre Wirkung. Nämlich, dass die Ideen der Achsenzeit in Kontinuität zur Gegenwart stehen und bis heute in direktem Bezug als Wurzel der Kultur des Abendlandes, Morgenlandes, der indischen und chinesischen Welt erinnert und begriffen werden.

Die Gedächtnisgeschichte hat heute einen eigenständigen Ansatz entwickelt, der die synchronen Aspekte des Untersuchungsgegenstandes ausblendet und die Untersuchung auf die diachronen oder vertikalen Linien der Erinnerung fokussiert. Sie konzentriert sich auf die Aspekte, die durch Erinnerung, im Sinne einer Bezugnahme auf die Vergangenheit, in

der Gegenwart Bedeutung oder Relevanz haben. Durch Rückgriffe und Lektüren tritt die Vergangenheit in der Gegenwart hervor. Ein gedächtnisgeschichtlicher Ansatz ist hochgradig selektiv.

Hätte Jaspers eine historische Forschung betrieben, hätte er wesentlich umfangreicher arbeiten müssen, angesichts des auch schon 1949 vorhandenen lexicographischen, archäologischen und philosophischen Materials. Die „maßgeblichen Menschen“, wie Moses, Sokrates, Buddha, Konfuzius u.a., die für Jaspers die Achsenzeit repräsentieren, repräsentieren in diesem Zusammenhang Figuren der Erinnerung und nicht historische Gestalten. Sie halten das Bild der Erinnerung in den Traditionen lebendig. Jaspers hat aber nur das westliche Bild in der Tradition berücksichtigt.

In anderen Kulturen können diese Figu-

ren ganz andere erinnerte Traditionen bewirkt haben.⁸⁰

Zum Beispiel hat der biblische Moses ein Bild Ägyptens in der westlichen Tradition lebendig erhalten, das die eigentliche antike Hochkultur verzerrt. Das Bild Ägyptens als Land der Despotie, Hybris, Zauberei, Tierverehrung und Idolatrie. Doch war der ägyptische Herrscher als staatliches Ordnungsprinzip der „Ma-at“ verpflichtet, was die Despotie durchaus relativierte und Zauberei (insbesondere die schwarze Zauberei) war schärfsten verboten. Die Ma-at hat eine vielschichtige Bedeutung, da sie einerseits einen personalen Charakter hat, andererseits jedoch eben auch für ein Prinzip steht. Übersetzt werden kann die Ma-at mit Gerechtigkeit (kopt. Me, mei) und Wahrheit. Zudem bezeichnet die Ma-at ein göttliches Ord-

⁸⁰ Jan Assman: 1989, S. 26

nungsprinzip.⁸¹

Das gleiche gilt am Beispiel China für Laotse und Konfuzius. In einer Variante von erinnerter Tradition (Tschuangtse-Legende) gilt Laotse als Lehrmeister Konfuzius, was geschichtlich nicht haltbar ist, aber sehr gut passen würde, weil es so dem Zeitrahmen der Achsenzeit entspräche.

Abschließend ist bei meinem Versuch einer Zuordnung Jaspers historischer Unternehmung zu sagen, dass er ein induktives Verfahren angewandt hat, also eine Theorie aufgestellt hat, die seinem oder dem allgemeinen westlichen Bedürfnis entsprach, um in der unmittelbaren Nachkriegszeit einen intellektuellen Ausweg aus einer Katastrophe zu finden, die auf fundamental falschem Denken begründet war, das sich auf eine Vorstel-

⁸¹ Jan Assmann: 1995, S. 26

lung der Überlegenheit des Westens, bis hin zur Überlegenheit der weißen bzw. arischen Rasse und der Vorstellung des „Rechts des Stärkeren“ im Sozialdarwinismus bezog. Jaspers wollte dieses Denken zugunsten eines Einheitsgedanke der Menschheit durchbrechen. Dieses Bestreben ist moralisch hoch zu achten. Wenn man die oben beschriebenen historischen Verfahren der monumentalen Historie und der Gedächtnishistorie ausschließlich dazu verwendet eine Theorie zu beweisen, also ein induktives wissenschaftliches Verfahren anwendet, läuft man Gefahr, die Historie so zu verbiegen, dass sie eben in diese Theorie hineinpasst. Problematisch erscheint mir dass die Methode die Jaspers anwendete, die Gleiche ist, wie man auch faschistische Rassetheorien entwickelte.

Daher schlage ich vor, dass man monu-

mentale Geschichtsbetrachtung und Gedächtnisgeschichte nur deduktiv, zur Aufstellung einer Theorie verwenden sollte. Mit dem induktiven Verfahren ist hier gemeint, dass man aufgrund von einer Vorstellung oder Meinung eine Theorie aufstellt und versucht diese durch Variablen zu beweisen, im Gegensatz zum deduktiven Verfahren, indem man aufgrund von Variablen eine Theorie aufstellt.

Dieses von mir vorgeschlagene deduktive Verfahren hat Eric Vögelin angewandt. Vögelin geht nicht von einer Theorie aus, sondern von den Phänomenen (Variablen) in der Geschichte und interpretiert sie als „Seins Sprünge“. Er hat Jaspers originelle Entdeckung der Achsenzeit als zutreffend angenommen, sie aber gleichzeitig als ein zu enger Erklärungsansatz für eine umfassende Geschichtsphiloso-

phie korrigiert und ergänzt.⁸² Durch Jaspers Haltung, das „Phänomen paralleler Seins Sprünge in den großen Zivilisationen“ zu akzeptieren, zeigt er sich aufgeschlossen für die unterschiedlichen Wege, auf denen die Menschheit sich bei ihrer Suche nach Wahrheit bewegt. Dadurch erhält die Theorie eine „Breitendimension“. Voegelin bemängelt, dass der Zeitraum der Achsenzeit von 600 Jahren schlicht zu lang sei und trotz der langen Zeitspanne sei weder der geschichtliche Rang von Mose vor und Christus nach der Zeitspanne der Achsenzeit berücksichtigt. Daher spricht Voegelin von einer gewissen Willkür. Nach seiner Ansicht hat Jaspers Konzept zwar die wichtige Konzentration des Geistes an voneinander unabhängigen Orten richtig erkannt, aber um den Preis der Vernachlässigung,

⁸² H. Bergbauer: 1999, S. 121

anderer wichtiger Einschnitte vor und nach dieser Zeit. Mit dieser Argumentation von Voegelin löst sich natürlich die Theorie der Achsenzeit in Luft auf, wenn der Zeitrahmen einerseits zu lang ist, um pointiert genug zu sein und zu kurz um die wichtigsten geschichtlichen Einschnitte zu berücksichtigen.

Literatur

Jan Assman: Moses der Ägypter, München 1989

Jan Assmann: Ma'at: Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1995

Jan Assmann: Herrschaft und Heil, 2002

Jan Assmann: Religion und kulturelles Gedächtnis

H. Bergbauer: Eric Voegelins Kritik an der Moderne, Augsburg, Univ. Diss. 1999

Breuer S. aus Dittmer, J. Jaspers Achsenzeit und das interkulturelle Gespräch, 1999

Brauer, S. : Kulturen der Achsenzeit, in
Sacculum Bd. 45 S. Erlangen 1994

J. Dittmer: Die Achsenzeit und das Inter-
kulturelle Gespräch, in Dieter Becker
(Hrsg.), Globaler Kampf der Kulturen?
(Theologische Akzente Bd. 3) Stuttgart
1999

Shmuel Eisenstadt: Kulturen der Achsen-
zeit I, 1987

Mircea Eliade: Schamanismus und ar-
chaische Ekstasetechnik., 16. Auflage
2016

Yehuda Elkana: Entstehung des Denkens
zweiter Ordnung im antiken Griechen-
land, in Eisenstadt (Hrsg.) Kulturen der
Achsenzeit I 1987, S. 52-56

Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart
Bewusstseinsentwicklung

Michael Harner: Der Weg des Schamanen
4. Auflage 2012

Karl Jaspers: Die geistige Situation der
Zeit, Berlin 1971

Karl Jaspers: Vom Ursprung und Ziel
der Geschichte, München 1949

Karl Jaspers: Die maßgeblichen Men-
schen, München 1964

Köser, PH.: Deutschland deine Denker

Machinist: Über das Selbstbewusstsein in
Mesopotamien, aus Shmuel Eisenstadt
(Hrsg.): Kulturen der Achsenzeit I, Ihre
Ursprünge und Vielfalt, Teil 1, 1987

Klaus E. Müller: Schamanismus, Heiler,
Geister, Rituale, 4. Auflage 2010

Platon: Apologie des Sokrates / Kriton,
Reclam, Stuttgart 1987

E.A. Rabuske: Geschichte und Wahrheit,
Dissertation, München 1977

Berd Russel: Philosophie des Abendlan-
des, München, 2004

Jean-Jacques Rousseau: Bekenntnisse, In-
sel Verlag Berlin, 2010

Internetquellen:

Thomas Marti: Jean Gebser und die Be-
wusstseinsentwicklung des Menschen
<https://www.erziehungskunst.de/filead->

min/archiv_alt/2001/p003ez1001-1141-1150-Marti.pdf

Birgit Sonnek, Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart (BEWUSSTSEINSAENTWICKLUNG) 2012

<https://xn--schlsseltexte-geist-und-gehirn7ed.de/downloads/Bewusstseins-Entwicklung.pdf>

Quantenphysik und Transzendenz / Wie Alles mit Allem verbunden ist von Dr. Rolf Froböse

<https://www.youtube.com/watch?v=2z-HOhStalBI>